

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M.,
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Verwaltungs-
 Preisliste für 1898 unter Nr. 7576.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Infections-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonien
 sechs oder deren Raum 40 Pf., für
 Vereins- und Versammlungsbekannt-
 machungen 20 Pf. Inzerate
 für die nächste Nummer müssen bis
 4 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition
 ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends,
 an Sonn- und Festtagen bis 3 Uhr
 vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1508.
Telegraphen-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 7. August 1898.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die Fleischpreise steigen.

Nachdem kaum erst die Arbeiter sich von dem Schrecken einer Erhöhung der Brot- und Mehlpreise erholt haben, erscheinen die Fleischer auf dem Platze und kündigen für die nächste Zeit eine Erhöhung der Verkaufspreise von Wurst und Fleischwaren an. Wenn auch die Arbeiterfamilie nicht im Stande ist, besonders reichlich Fleisch zu konsumieren, so macht doch die Verteuerung der Fleischpreise zusammen mit der Steigerung der Brotpreise eine solche Belastung des wöchentlichen Bedarfs der Arbeiterfamilie aus, daß sich der Arbeiter gezwungen sieht, entweder minderwertiges Fleisch zu beziehen oder den Fleischkonsum erheblich einzuschränken. Die Lebenshaltung der arbeitenden Klasse verschlechtert sich also. Es ist aber für die gesamte Volkswirtschaft nicht gleichgültig, ob der Massenkonsum des arbeitenden Volkes zurückgeht oder nicht. Anzeichen für den Niedergang der Konjunktur ist es, wenn die Konsumpreise so steigen, daß der Verbrauch der Masse eingeschränkt werden muß. In den Jahren des Aufschwunges von 1895 ab gerechnet ist das Jahr 1898 schon heute das theuerste, und die Aussicht liegt nahe, daß durch eine noch weitere Verteuerung der Fleischpreise das Jahr 1898 ein förmliches Ausnahmejahr darstellen wird. In welcher Weise die Lebensmittelpreise im Vergleich zu den Vorjahren gestiegen sind, zeigt nachfolgende vergleichende Preistabelle. Es kostete nach den Veröffentlichungen des kaiserlich statistischen Amtes im Monat Juni in Mark:

	1898	1897	1896	1895
Roggen 1000 kg	142,70	107,90	118,40	125,60
Weizen 1000 "	179,80	147,90	147,50	151,20
Speisekartoffeln 1000 "	55,00	52,50	35,00	45,00
Roggenmehl 100 "	21,00	15,25	15,75	18,50
Weizenmehl 100 "	27,50	22,50	20,25	22,50
Butter 100 "	190,00	200,00	180,00	160,00
Serringe 150 "	31,00	25,00	27,00	31,50
Reis 100 "	26,10	18,88	17,00	19,75
Schmalz 100 "	62,00	41,25	49,50	70,25
Rindfleisch 100 "	112,00	101,50	100,00	108,00
Schweinefleisch 100 "	104,75	93,50	71,50	81,60

1898 ist ohne Zweifel das theuerste Jahr. Die Lebensmittel sind gegen 1895 und gar gegen 1896 dermaßen gestiegen, daß knapp gerechnet eine wöchentliche Mehrausgabe von 2 M. kaum hinreichen dürfte, den Preisanschlag weit zu machen. Nun wäre gegen diese Erhöhung der Lebensmittelpreise vielleicht dann weniger einzuwenden, wenn auch die Löhne entsprechend gestiegen wären. Aber das ist trotz der Behauptung mancher Unternehmerorgane nicht der Fall. Und wo die Löhne gestiegen sind, da geschah es in so geringem Grade, daß die Steigerung der Lebensmittelpreise viel weiter nicht ausgeglichen wurde. Der Nachweis ist leicht zu führen, daß die Lebenshaltung der Arbeiter gerade im laufenden Jahre des industriellen Aufschwunges sich verschlechtert hat. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß z. B. in Berlin in letzter Zeit der Konsum von Pferdefleisch ganz rapide anwächst, daß in den Markthallen darüber geklagt wird, daß der Fleischverkauf von Seiten der Arbeiter beträchtlich gegen früher zu wünschen übrig läßt.

Nun gehen wir zwar nicht so weit, den Agrariern die volle Verantwortung für die Lebensmittelverteuerung, speziell für das Steigen der Fleischpreise, in die Schuhe zu schieben. Vielmehr ist das Steigen der Fleischpreise gegenwärtig eine internationale Erscheinung. Durch den spanisch-amerikanischen Krieg verlor England seinen ständigen Hauptlieferanten an Schweinefleisch, nämlich Nordamerika, und war daher gezwungen, andere Bezugsquellen aufzusuchen und dort durch höhere Angebote der Preise überhaupt verteuern zu wirken. So kommt es, daß die Preise für Schweinefleisch ebenso wohl in Rußland wie in England, wie in der Union und bei uns in Deutschland gegenwärtig im Steigen begriffen sind. Aber trotzdem hatten schon vor dieser Schweinefleischkrise die auf Betreiben der Agrarier durchgeführten Maßnahmen zur Sperrung unserer Grenzen die Preise für Schweinefleisch in die Höhe getrieben und verschärft sie auch heute noch. Die preussische Grenze ist selbst gegen die holländische Vieheinfuhr gesperrt und zwar laut amtlicher Begründung wegen der Seuchengefahr. Obgleich nun in ganz Holland während des Monats Juni nicht ein einziger Fall von Maul- und Klauenseuche oder andere ansteckende Krankheiten unter dem Vieh festgestellt war, entschließt unsere Regierung sich trotz der weiter steigenden Preise doch nicht, die Grenzen zu öffnen; denn in erster Linie müssen doch die Wünsche der Agrarier berücksichtigt werden.

In diesen Tagen werden nun die Fleischpreise abermals um 10 Pf. und mehr pro Kilogramm sich erhöhen. Noch unerschwinglicher als in den letzten Monaten wird ein notwendiges Lebensmittel für das arbeitende Volk werden. Wird die Regierung angesichts dieser Theuerungsstände noch länger den Muth haben, einer Alique Großgrundbesitzer zu Gefallen, dem Volke seine Ernährung unerschwinglich zu machen? Die Regierung ist im Stande, ohne Gefahr für die deutsche Landwirtschaft, ohne Gefahr für die Gesundheit des deutschen Viehes die Grenzen zu öffnen und wenigstens den künstlichen Mangel an Schlachtvieh zu beseitigen. Die Schweineoth, die sich zuerst gegen den Magen des arbeitenden Volkes richtet, kehrt ihren schlimmsten Stachel, wenn sie länger andauert, gegen unser gesamtes deutsches Erwerbsleben. Möge einmal die deutsche Regierung zeigen, was es mit ihrer Parole „Schutz der nationalen Produktion“ auf sich hat? Hic Rhodus, hic salta! Unter

theueren Lebensmittelpreisen kann ein Volk, das so schlecht gelohnt ist wie das Deutsche, seine Kräfte auf dem Gebiete der Industrie nicht entfalten. Höchste Zeit ist es, mit einer Politik zu brechen, bei der das deutsche Volk verarmt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. August.

Die ostasiatische Krise ist plötzlich wieder sehr akut geworden. Auf die Einzelheiten der jüngsten Vorkommnisse des Näheren einzugehen verlohnt nicht. Die Lage ist sehr einfach. Seit der chinesisch-japanische Krieg die Schwäche Chinas offenbarte, wird dieses Niesenreich von Rußland und anderen Mächten als Beute betrachtet.

Im Interesse Englands, das 80 pCt. des chinesischen Handels hat, liegt es aber nicht, daß das riesige Reich der Mitte zerstückt wird und ganz oder theilweise unter die Botmäßigkeit eines Staats kommt, der, wie Rußland, dem Handel „die Thüre verschließt“. England hat „die Politik der offenen Thüre“. Ob andere Mächte Niederlassungen in China sich erlauben, oder nicht, ist den Engländern ziemlich gleichgültig, wenn nur „die Thüre offen“ bleibt. Als Rußland Port Arthur wegnahm und es zum geschlossenen Hafen machte, ergriffen die Engländer Besitz von Weihwei und sperrten die Russen in Port Arthur ein. Leider sind auch deutsche Kriegsschiffe, im Schlepptau Rußlands nach China (Kiantschou) gerathen und spielen dort eine höchst unglückliche Rolle.

Vor einigen Monaten schon drohten bekanntlich englische Minister den Russen mit Krieg. Damals aber verslogten die Wölven — Rußland mußte in Korea wie im eigentlichen China zurückweichen; es drohte aber in der Stille weiter. Da kam der Konflikt betreffs der chinesischen Anleihe, wobei das reichere England das nur an Punggeldern reiche Rußland ausstechen konnte. Inzwischen näherte England sich mehr und mehr den Japanern und gewann auch das Vertrauen der chinesischen Regierung, die doch einsieht, daß England ein Interesse hat, China zu erhalten, das Rußland zu zerstücken strebt. Außerdem ist durch den Seesieg der Amerikaner bei den Philippinen eine vollkommene Verschiebung der Machtverhältnisse in Ostasien erfolgt — und zwar eine Verschiebung zum Nachtheile Rußlands, weil die Amerikaner in China genau die gleichen Interessen haben wie die Engländer. So hat denn die Lage der Dinge im Weltwinkel der Weltpolitik sich für die Engländer sehr wesentlich gebessert, und als die Russen vor einigen Wochen den Chinesen verbieten wollten, eine Eisenbahn mit englischem Geld zu bauen, erklärte die englische Regierung dies für eine Verletzung der Verträge. Und als die Gegenpartei sich zuspitzte, ließ sie China durch ihren Botschafter kategorisch versichern, England werde China gegen jede auswärtige Macht unterstützen.

Die Erklärungen, welche die englische Regierung im Lauf dieser Woche dem Parlament gab, lauteten äußerst entschieden, ja gerade kriegerisch, und da, wie heute gemeldet wird, die Russen auf ihrem Protest gegen die englisch-chinesische Eisenbahn beharrten, wird England, will es nicht seinen ganzen Einfluß in China verlieren, zur That schreiten müssen. Die englische Flotte in Ostasien ist sehr stark und eine Unterstützung der Engländer durch Japan im Falle des Krieges wahrscheinlich.

Jedenfalls müssen wir auf ernste Ereignisse gefaßt sein. Was aber wird nun aus den deutschen Schiffen, die dort sehr leicht zwischen zwei Feuer gerathen könnten? Wird man sie schleunigst zurückziehen, oder doch zu äußerster Zurückhaltung mahnen, damit nur keine unangenehmen Konflikte erwachsen? Bei Manila sind wir mit knapper Noth unangenehmen Konflikten entgangen. Bei einem Konflikt zwischen England und Rußland ist die Gefahr viel größer. —

Konservative Beamtenfreundschaft. Die „Post“ scheint in ihrer bisher bekundeten Anhänglichkeit für die Miquel'sche Sparsamkeit auf Kosten der Beamten schwanken geworden zu sein. Kein Wunder, denn die preussischen Landtagswahlen rücken immer näher heran, und die Aussichten für eine konservative Mehrheit sind durchaus keine glänzenden, besonders wenn auch die Arbeiter ihr Interesse an einer mehr liberalen Abwehrmehrheit durch Wahlbetheiligung bekunden sollten — und die Unzufriedenheit der ewig an der Nase hingezogenen Beamten ist eine ganz unleugbare. Was ist jedoch eine konservative Partei ohne die Beamtenschaften?

So warnt denn heute dieselbe „Post“ vor „fiskalischer Engherzigkeit“, die noch vor kurzem den offiziellen Wochenzettel der übertriebenen Beamtenforderungen pflichtschuldigst wiedergegeben hatte. Nicht einmal die Erhöhung der Gehälter im Jahre 1890 findet Gnade in den Augen des konservativen Blattes: sie sei „keineswegs in durchaus befriedigender, sachgemäßer Weise“ erfolgt. Die „Post“ bleibt zwar dabei, es seien in der Hauptsache jetzt nur noch Gärten und Ungleichheiten zu beseitigen. Sie fügt jedoch mit deutlicher Spitze gegen die Miquel'sche Ananerei hinzu:

Aber es ist klar, daß die Maßregel eine sehr verschiedene Bedeutung haben kann, je nachdem man die Grenzen für die Beseitigung von Gärten und Ungleichheiten weiter oder enger zieht.

Wollte man nur diejenigen Einzelmängel korrigiren, bei denen die Härte oder Ungleichheit auf den ersten Blick klar hervortritt, so würde sich die Maßregel in sehr engen Grenzen halten und

vornachschlich nur einen weit hinter den im Jahre 1890 für die Verbesserung der Stellung der Unterbeamten bereitgestellten 15 Millionen Mark zurückbleibenden Ausgabebedarf verursachen. Allein, damit würde man weder den Absichten der Landesvertretung noch dem vorhandenen Bedürfnis genügen. . . .

Man wird nicht außer Acht lassen dürfen, daß in manchen Fällen allzu weit getriebene Sparsamkeit das Gegentheil von weiser Sparsamkeit ist. . . .

Bei einer bevorstehenden abschließenden Regelung der Gehaltsverhältnisse unserer Unterbeamten kommen daher nicht entfernt bloß finanzielle Rücksichten in Frage; es handelt sich vielmehr um eine Maßregel, welche von der weitestgehenden Bedeutung für den ganzen preussischen Beamtenstand, seine Lichthelligkeit und Leistungsfähigkeit ist, und es wäre in der That ein verhängnisvoller Fehler, wollte man sich dabei nicht von dem höheren Gesichtspunkte der Staatsraison, sondern von fiskalischer Engherzigkeit leiten lassen.

Die ganz anders das mit einem Male klingt, als noch vor ein paar Wochen, besonders aber während der letzten Landtags-Sitzungen, wo man doch — wie der Reichstag bei den Postangelegenheiten — mit der Beamtenfreundlichkeit Ernst hätte machen können, während man sich in Gehreben gegen die petitionirenden und Vereine bildenden „Staatsdiener“ gefiel. Auch jetzt demuzirt die „Post“ abermals die „planmäßigen Schürungen der Unzufriedenheit durch Sachorgane, die Massenpetitionen mit ihrer gegen ihre vorgelegten Dienstbehörden gerichteten Spitze, die Behandlung dieser Petitionen in der parlamentarischen Körperschaften“, durch welche die unerlässliche Beamtendisziplin in bedenklicher Weise gelockert werde. Dagegen sei mit vollem Nachdruck vorzugehen. Hier bilden die alten konservativen Krallen wieder deutlich hervor und die Beamten werden sich hoffentlich durch die Sammelprüfungen, die man jetzt vor den Landtagswahlen ausstreckt, nicht täuschen lassen. Vor Tische las man's anders, und nach den Wahlen wird man ebenfalls wieder aus einem anderen Tone reden. —

Die Enser Depesche beschäftigt wieder sehr lebhaft die in- und ausländische Presse. Die „Bosnische Zeitung“ erinnert dem Busch'schen Geschreibsel gegenüber an die bekannten Darlegungen, die Caprivi in der Reichstags-Sitzung des 20. November 1892 gegen Diebknecht richtete; und sie meint, Bismarck habe unrecht gehabt, sich selbst einer Fälschung zu bezichtigen, von Caprivi sei der Beweis erbracht worden, daß Bismarck kein Fälscher.

Darin irrt nun die „Bosnische Zeitung“. Der Zweck der Caprivi'schen Darlegungen war in erster Linie, den König gegen die Infirmationen seines „treuen Vasallen“ zu vertheidigen. Bismarck's Ehrenrettung kam erst in zweiter Linie. Und natürlich konnte sie nicht gelingen, da Bismarck's Schuld nicht bloß durch die Aktenstücke, sondern auch durch sein eigenes Zeugniß bewiesen ist. Das Nähere — gerade auch in bezug auf jene Reichstagsverhandlung — ist in Diebknecht's Schrift über die Enser Depesche nachzulesen. —

Zur Bismarck'schen „Trene“. Der Krieg mit Oesterreich wurde bekanntlich auf ähnliche Weise eingeleitet, wie der Krieg mit Frankreich. In beiden Fällen wurde der König Wilhelm von seinem Kanzler aufs grüßlichste getäuscht und zu Entschlüssen gedrängt, die ihm widerstrebten. Wenn, der seinen glücklicheren Nebenbuhler vollkommen durchschaute — wofür dieser ihn tödtlich haßte — machte schon anfangs 1866 die österreichische Regierung von Dresden aus auf das Spiel Bismarck's aufmerksam. Er theilte mit — was er durch Bonaparte, mit dem auch er mochte, erfahren hatte —, daß Bismarck dem französischen Kaiser einen Theil des linken Rheingebirges und Belgien angeboten hatte, wenn derselbe ihn bei dem geplanten Ueberfall auf Oesterreich den Rücken frei halten wolle. Er legte, als er auf Unglauben stieß, eines Tages in Wien die Beweisstücke vor, der österreichische Kaiser verwies aber lächelnd auf den Brief König Wilhelms: „Ich weiß, was Bismarck im Schilde führt, ich weiß, daß er der Todfeind Oesterreichs ist und einen Krieg plant, aber in Preußen regiert König Wilhelm, und ich habe sein Wort, daß er keinen Krieg will.“

Es gelang Bismarck nicht, dem österreichischen Kaiser begreiflich zu machen, daß ein König den Krieg nicht wolle, jedoch ein fündiger Minister den Krieg trotzdem machen könne. Die Oesterreicher riskierten nicht und — wurden von Preußen angegriffen, weil sie riskierten! Was wir hier über die damalige Unterredung Bismarck's mit Kaiser Franz Josef erzählt haben, wurde von Bismarck selbst unserem Gewährsmann mitgetheilt, und diesem auf Befragen vom Kaiser Franz Josef selbst bestätigt. Unser Gewährsmann ist der seit längerer Zeit verstorbene großdeutsche Geschichtsschreiber Wuttke in Leipzig, der Freund Lassalle's. —

Ein Kraftwort Bismarck's. In der „Wiener „N. Fr. Pr.“ werden allerlei Mittheilungen Lenbach's über seinen Verkehr mit Bismarck veröffentlicht. Beim Durchsehen von Papieren warf der Fürst einmal in der Erregtheit die halb zornigen, halb scherzhaften Worte hin:

„Ich werde noch an der Spitze der Sozialdemokraten gegen die . . . r von Geheimräthen marschiren müssen.“ —

Juder als Nährstoff. Wie wir hören, arbeitet der bekannte Verein der deutschen Juderindustrie mit Hochdruck für eine Erweiterung des heimischen Juderconsums. Er hat nicht nur der Armenverwaltung namhafte Juderlieferungen angeboten, um umfassende Versuche zur Einführung des Junders in die Soldatenkost zu machen, sondern auch einen großen Fonds ausgeworfen, um die öffentliche Meinung und die Presse zu beeinflussen. Die gestern erwähnte, im Verlage von Paul Parey erschienene Broschüre „Juder ein Nährstoff“ entstammt diesem Fonds, ebenso wahrscheinlich die in letzter Zeit sich auffällig häufenden Zeitungsmittheilungen über die Marschleistungen judengetränkter Soldaten und über ähnliche Wunderwirkungen des Junders.

Wir haben natürlich gar nichts dagegen, daß der Judentumskampf feigt und daß der Konsument erfährt, was eine stärkere Judentumskämpfung physiologisch werth ist. Unseres Erachtens erfordert es jedoch der einfachste literarische Anstand, daß der Judentumskampf seine Wafschetze, die doch nichts anderes sind, wie eine höhere Form der geschäftlichen Kellame-Affirmation, auch als solche kenntlich macht, und daß nötigen Falles die Presse darauf hält, die bürokratischen Darstellungen der Redaktionen auch äußerlich von den „Ergebnissen der unparteiischen Wissenschaft“ zu unterscheiden. Auf jeden Fall werden die Leser gut thun, nicht alles unbedenklich für bare Münze zu nehmen, was sie irgendwo in nächster Zeit über den Nährwerth des Judentums zu lesen bekommen. Olos — die Sache hat einen unangenehmen Neben-geruch. —

Deutsches Reich.

Gegen die Kasernen-Epidemien sollen endlich Maßregeln ergriffen werden. Veranlaßt durch die Massenerkrankungen im Infanterie-Regiment Graf Dose (Nr. 31) in Altona ist dem Regimentskommando folgende Verfügung des Kriegsministers zugegangen: „Die Ernährung der Mannschaften ist beim Auftreten von Epidemien besonders sorgfältig zu überwachen. Beim Aufenthalt der Truppen in Gegenden, in denen der Genuß des örtlichen Trinkwassers in ungelogtem und unverbessertem Zustand gesundheitsgefährlich ist, sowie beim Auftreten oder Drohen von Krankheitszuständen, bei denen ärztlicherseits (vorbeugend oder zu Heilzwecken) an Stelle oder zur Verbesserung des Trinkwassers die Verabfolgung von Theeausfüssen oder von bestimmten Zusätzen zu jenen für erforderlich erachtet wird, darf zu deren Beschaffung ein Zuschuß von 2 Pf. für den Kopf und Tag neben dem niedrigen Verpflegungsgeld durch das Generalkommando nach Anhörung des Sanitätsamts für Rechnung des Naturalverpflegungsfonds bewilligt werden. Ist Gefahr im Verzug, so kann das Truppenkommando auf militärärztliche Bescheinigung der Nothwendigkeit die Gewährung von Theeausfüssen etc., unter nachträglicher Beantragung des vorerwähnten Zuschusses beim Generalkommando, selbstständig anordnen.“

Zur Impffrage. Im kaiserlichen Gesundheitsamt hat unter dem Vorsitz des Wirklichen Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Köhler die nach dem Beschluß des Bundesraths vom 16. Juni 1897 einzuuberufende Kommission von Sachverständigen getagt, die über eine etwa notwendig gewordene Revision oder Ergänzung der zum Vollzuge des Impfgesetzes ergangenen Bestimmungen berathen sollte. Mitglieder der Kommission waren Vertreter der Bundesstaaten, mehrere Leiter der Landes-Impfanstalten, Delegirte aus dem Reichsamt des Innern, dem Reichs-Justizamt und dem Kriegsministerium, außerordentliche Mitglieder des Reichs-Gesundheitsamts, sowie die Professoren Gerhardt und Robert Koch. Mehrere vom kaiserlichen Gesundheitsamt einladene Impf- und Impfwang-gegner hatten es abgelehnt, zu erscheinen. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Annahme mehrerer Anträge, die darauf hinzielten, der Bevölkerung die Erfüllung der Impfpflicht zu erleichtern, ohne den Zweck des Impfgesetzes zu gefährden, so der Antrag des Verbots von Menschenlumphe, ferner, daß in Zukunft nur noch auf einem Arm, und zwar bei Erstimpfungen auf dem rechten, bei Wiederimpfungen auf dem linken geimpft werden solle. Sodann wurde die Autovaccination verworfen und die Entwicklung nur einer Impfpustel als ausreichend zur Erfüllung der gesetzlichen Pflicht erklärt. Bezüglich der Bestrafung der Impfwidriger beschloß die Kommission, keine Anträge an den Bundesrath zu richten; von einigen Rednern wurde zwar die Nothwendigkeit betont, wenigstens in Fällen betrügerischer Weisung (I) auch an der zwangsweisen polizeilichen Durchführung festzuhalten (II). Die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Monopolisirung der Lumpheerzeugung in den Händen des Staates wurde dahin beantwortet, daß es im Interesse der Impfarzte liege, nur staatliche Impferzeugungsanstalten zuzulassen. Die unentgeltliche Abgabe der Lumphe aus den Staatsanstalten an die Privatimpfarzte hielt die Mehrheit der Kommission nicht für angemessen. —

Ein höherer Fahrzoll wird wieder einmal in der deutschen Presse lebhafter besprochen. Man sieht den Strich herannahen, der der maßlosen Ausdehnung der alten und der Errichtung immer neuer Produktionsstätten folgen muß. Natürlich ist aber, nach den Interessenverhältnissen, lebhaft das Ausland an der Kritik schuld, weil es unieren Abzug im Innern schmälert.

Diese Einfuhr des Auslandes ist allerdings keine geringe. Unsere Ausfuhr ist jedoch noch größer, so daß gerade wir sehr gut thun werden, nicht das Signal zu einer allgemeinen Zollsteigerung auf diesem Gebiete zu geben. Die könnten dabei leicht durch die verschärfte Abzehrung des Auslandes mehr verlieren als durch die Herabhaltung des Auslandes auf dem heimischen Markte gewinnen. Wir exportirten in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres 8188 Doppelreiter Fahrräder und Fahrradteile, importirten jedoch zu gleicher Zeit nur 6242 Doppelreiter, so daß die Ausfuhr die Einfuhr fast um ein Drittel übersteigt, 33 pCt. der Ausfuhr gingen nach Oesterreich-Ungarn, dann folgen Schweden, die Schweiz, Dänemark, Rußland, Großbritannien, die Niederlande, Norwegen, Frankreich, die alleamtlich auch deutsche Fahrräder beziehen. Ein Theil dieser Ausfuhr mag bereits Schmelzabzug um jeden Preis sein. Das trifft jedoch für die Einfuhr bei uns genau so zu; und wenn unsere Ausfuhr gegen das Vorjahr um 140 Prozent, die Einfuhr nur um 81 bis 82 Prozent stieg, so zeigt das zur Genüge, was hinter den Klagen der Industriellen steckt. Sie haben die Kiefengevinne der letzten Jahre ruhig eingestrichen und möchten nun das Risiko einer Abzehrung möglichst auf fremde Schultern abwälzen.

Judem verbieten es unsere Erachtens unsere Handelsverträge, die Verzollung vor 1903 zu ändern. Die Fahrräder werden heute als keine Eisenwaare mit 24 pCt. pro 100 Kilo, also durchschnittlich mit 3 pCt. das Rad, verzollt. Sie mit einem Male unter die Position „Fahrzeuge“ (mit 6—10 pCt. Fahrzoll, oder auch 150 pCt. Zoll pro Stück) zu rechnen, ist einmal etwas ruffisch, ferner aber widerspricht ihm bei näherem Zusehen die ganze Eintheilung der Rubrik Fahrzeuge (Eisenbahnfahrzeuge mit oder ohne Leder- und Polsterarbeit, Wagen und Schlitzen mit oder ohne Leder mit Polster). Wüßte hat auch die Regierung diesen Standpunkt vertreten, an dem sie wohl festhalten wird. —

Wirkungen der Bankkonzentration. Wie sehr gegenwärtig der Konzentrationsprozeß im Bankwesen die ganze geschäftliche Entwicklung auf diesem Gebiete beeinflusst, dafür ist ein drastisches Beispiel das Ergebnis, welches die Wörsesteuer seit längerer Zeit abwirft. Im Handelsjahr der „M. A. N.“ finden sich hierüber die folgenden recht interessanten, für die rasche Kapitalkonzentration bezeichnende Ausführungen: „Während der Effektenstempel fortgesetzt die größten Erträge liefert, bleibt die Umsatzsteuer klein und speziell der Juni ist nicht nur hinter den Ausweisen der vorhergehenden Monate, sondern auch der entsprechenden Abtheilung der Vorjahre zurückgeblieben. Die bedeutende Zunahme des Effektenstempels, welcher im wesentlichen die Wirkung der in den Händen der großen Häuser konzentrirten Emissionsthätigkeit darstellt, läßt die zentralisirenden Tendenzen auf diesem Gebiete schlechtst erkennen; aber ebenso ist der Rückgang der Umsatzsteuer die Wirkung jenes Prozesses, weil durch die Konzentration der Kundenschaft in den Banken die Kompensation der Geschäfte in weitestem Umfange ermöglicht wird. Dadurch, daß die Banken in der Lage sind, eine Unzahl von Geschäften, die sie früher mit anderen Kommissionären abgeschlossen, gegenwärtig in sich zu machen, sparen sie große Summen an Stempel, der dem Staate natürlich verloren geht. Da aber die Banken auf der anderen Seite berechtigt sind, den unannehmlichen Stempel der Kundenschaft zu belasten, so kommt ihnen der Stempelbetrag dennoch zu gute. Auf diese Weise ist die Wörsesteuer thatsächlich zu einer Einnahmequelle für die großen Banken geworden, eine Wirkung, die der Gesetzgeber so wenig wie wohl überhaupt jemand erwartet haben dürfte, und die auch weiterhin in Wirkung bleiben

dürfte, in welcher Weise auch sonst die geschäftliche Thätigkeit der Bankwelt beeinflusst werden mag.“

Den Bestreben und Verfügungen über Rieskapitalien wird alles zum Profit, selbst die direkt gegen sie gerichteten Steuern. —

Zur Innungsbeziehung. Eine interessante Uebersicht über die Innungsbeziehung in den letzten 20 Jahren läßt sich auf Grund der nachstehenden Daten gewinnen, die vom preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe geliefert sind. Danach hat, um das vorauszunehmen, anfangs der achtziger Jahre die Innungsbeziehung infolge der neuen Gesetzgebung einen Aufschwung genommen, der 1890 den Höhepunkt erreichte. Zwischen 1890 und 1894 trat ein Rückgang ein, der dann in den Jahren 1894 bis 1896 wieder ausgeglichen wurde. Am 1. Dezember 1878 gab es 6018 Innungen mit rund 150 000 Mitgliedern, Ende 1888 zählte man 7424 Innungen mit 219 758 Mitgliedern. Am 1. Dezember 1890 bestanden 7823 Innungen mit 226 049 Mitgliedern, deren Zahl 1894 auf 219 075 gefallen war. Am 1. Dezember 1896 wurden dann 7940 Innungen auf 224 956 Mitgliedern gezählt. —

Ueber den Deklarationszwang bei Margarine-Verwendung. Seitdem das Margarinegesetz in Kraft getreten ist, haben mehrere schon Ortsbehörden den Versuch gemacht, Bäcker, Konditoren, Gastwirthe u. s. w. zu zwingen, falls sie in ihren Betrieben Margarine verwenden, dies in ihren Kofalen und Geschäften durch Anschläge bekannt zu geben, wie dies Händler thun müssen, die Margarine feilbieten. Derartige Verfügungen sind aber, wie das Oberlandesgericht in Dresden als Revisionsinstanz entschieden hat, nicht rechtmäßig, da sie dem Margarinegesetz widersprechen. Dasselbe wollte wohl in Bezug auf den Verkehr mit Margarine Beschränkungen in der Herstellung und den Vertrieb derselben treffen, dagegen nicht die Verwendung von Margarine überhaupt erschweren und beschränken. —

Aus Breslauer Reich. Bekanntlich sind in Oberschlesien auch auf fiskalischen Werken Maßregelungen von Arbeitern wegen deren sozialdemokratischer Gesinnung vorgenommen. Das einzig Erfreuliche bei diesen Maßregelungen aus den Arbeiterbetrieben ist die Offenheit, mit der die Maßregelungen begründet werden. Manche Verwaltungen, auch die Guido Henkel-Donnermarsche, sind immer noch zu vorsichtig, um den Gemüthsregeln, und heraus zu sagen: wir werfen Euch heraus und zahlen Euch Eure Pensionsbeiträge nicht zurück, weil Ihr Sozialdemokraten seid. Anders die fiskalischen Verwaltungen. Hier ein Beispiel:

Königl. Central-Verwaltung der Steinkohlen-Bergwerke König und Königin Luise.
J. N. D. 127.

Zabrze, den 27. Juli 1898.
Auf die an das königliche Oberbergamt gerichtete, und zur weiteren Veranlassung abgegebene Beschwerde vom 19. d. Mts., Jurisdiction Ihrer Entlassung betreffend, werden Sie hierdurch abschlägig beschieden. Es steht unzweifelhaft, auch durch Ihr eigenes Geständniß fest, daß Sie gelegentlich der letzten Reichstagswahl für den sozialdemokratischen Kandidaten agitatorisch thätig gewesen sind. Für derartige Arbeiter ist in unserer Verfassung kein Platz.

An den ehemaligen Bergmann
Johann Jenda
zu Königshütte O.-S.

Die Offenheit des Schreibens wirkt geradezu erfrischend. Wir sind den Herren sehr dankbar, daß sie uns so vorzügliches Agitationsmaterial gerade ins Haus schicken. Die Erkenntniß der Klassenlage kann in Oberschlesien nichts besser fördern, als solche Schreiben wie das des Herrn Jilger. Wenn übrigens alle „derartigen“ Arbeiter aus der Verfassung entfernt werden sollten, dann könnten die fiskalischen Gruben in Oberschlesien sofort die Ruhe schließen. —

Der Bund der Landwirthe tritt, wie wir erwartet haben, in schroffer Weise den gestrigen von der „Kreuz-Zeitung“ veröffentlichten Vorschlag, daß der Bund der politischen Thätigkeit entzage. Die „Deutsche Tages-Zig.“ schreibt:

„Wir würden den vollständig unreisen, thörichtesten Vorschlag für einen Frevel an der deutschen Landwirtschaft erklären müssen, wenn wir ihn überhaupt ernst nehmen könnten. Durch die vorgeschlagene Veräußerung würde die deutsche Landwirtschaft wieder zur Bedeutungslosigkeit verurtheilt. Will das der namenlose Schleiher? Und will die „Kreuz-Zeitung“ dazu mit-helfen? Wenn aber beide das nicht wollen, wozu die Veröffentlichung? Will die „Kreuz-Zeitung“ etwa das Mißtrauen der Landwirthe gegen die von ihr vertretene Richtung schüren? Wir haben keine Antwort auf diese Fragen, müssen aber unser tiefstes Bedauern und Befremden darüber ausdrücken, daß die „Kreuz-Zeitung“ es fertig gebracht hat, einem Vorschlage Aufnahme und Verbreitung zu gewähren, der das große Lebenswerk des laum befristeten Ploch zu zerstören bestimmt ist. Erst kam der somose Herr v. D., der so viele Freunde der „Kreuz-Zeitung“ vor den Kopf stieß. — nun kommt dieser Schleiher, der sicher in gleicher Richtung wirken wird. Was bedeutet die Veröffentlichung solcher Artikel? Mangelndes Verständnis? Stoff-armuth? Oder sollte es Methode sein?“

Die Sitzung des Ausschusses des Bundes der Landwirthe wird am 8. August, 11 Uhr vormittags, im Reichstagsgebäude stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen die Angelegenheit des Thomas-phosphatmehls, Besprechung der Frage des Saatguts, sodann die Wahl des ersten Vorsitzenden an Stelle des verstorbenen Herrn v. Ploch, schließlich die Erörterung der Reichstags- und Landtagswahlen. —

Was Würsch-Sorquitten möchte gerne die Vorstandswahl verlegt sehen. Er wird damit kein Glück haben, denn man wird in seinem Vorschlage eine konservative Scheibung sehen. Bemerkenswerth ist die folgende Wendung in der Würsch'schen Ausführung:

„Der Bund der Landwirthe in den richtigen Bahnen zu erhalten, ist eine Aufgabe, welche viel Zeit erfordert und die erfolgreich nur von einem Vorsitzenden gelöst werden kann, der ein großes Vertrauen bei den maßgebenden politischen Parteien besitzt.“

Ref. 4. August. (Fig. Ver.) Das Flensburger Seeamt hielt am 3. d. M. eine Sitzung ab, die weniger des Gegenstandes der Verhandlung wegen, als vielmehr durch das Festgestellte interessant war.

Am 30. März d. J. war der russische Schooner „Dauhtis“ auf Bullgardens Riff an der Küste der Insel Behmman während der Fahrt von Libau nach Flensburg aufgestoßen und sthen geblieben. Anderen Tags ist das Schiff durch einen Bergungsdampfer abgeschleppt und nach Kiel geschafft worden. Hierüber wurde verhandelt.

Der Kapitän gab an, daß durch plötzlich neblig gewordenen Wetter der Unfall verheerend sei. Es sei ihm nicht möglich gewesen, seinen Standort festzustellen, da das Maxien-Leuchtfeuer auf Behmman keine Rebellensignale gegeben habe. Die Behauptung erwies sich als richtig. Zur Zeit der Brandung konnten keine Signale gegeben werden, da durch Maschinendefekt die „Sirene“ betriebsunfähig geworden sei und über die Befestigung dieses Defekts eine Stunde verlossen sei. Betriebsstörungen, die schon früher vorgekommen sind, seitens der Feuerwärter in das Journal eingetragen und dieses auch der vorgesetzten Behörde eingereicht worden. Abhilfe jedoch ist nicht erfolgt.

Inzwischen sind Sachverständige zur Besichtigung aus Berlin auf dem Maxien-Leuchtfeuer anwesend gewesen, und wird nunmehr auch wohl Abhilfe durch Aufstellung einer Reservemaschine erfolgen.

Das See-Amt gab seinen Spruch dahin ab, daß der Schooner nicht gestrandet sei, wenn die vorgeschriebenen Rebellensignale vom Leuchtfeuer aus gegeben worden seien. Es müsse empfohlen, daß zur Sicherung der Schifffahrt die Maschine der „Sirene“ durch eine solche ersetzt werde, die es ermöglichte, die „Sirene“ jeberzeit in Betrieb zu setzen.

Das sind ja recht erbauliche Thatsachen, die da erzählt werden. Also trotzdem die festgestellten Betriebsstörungen genau protokolliert werden, erfolgt keine Abhilfe. Da möchten wir allerdings auch „empfehlen“, daß seitens der berufenen Behörde die Einrichtungen zum Schutze der Seefahrt etwas besser in Stand gehalten werden.

Vererbung. Konservative Wahlmache. Der Bahn-Verwalter Gottschall ließ am Tage der Stichwahl die Streckenarbeiter nach dem Bahnhof Langstadt bestellen, wo er dann zu ihnen anhertrat. „Leute, Ihr seid doch auch etwas Politiker und werdet gehört haben, daß Ritter zur Sozialdemokratie übergegangen ist. Da nun Stichwahl zwischen Neubarth und Ritter ist und die in Staatsarbeit Beschäftigten keiner einen Sozialdemokraten wählen darf, so habt Ihr blos Neubarth zu wählen. Wenn ich erfahre, daß einer anders wählt, der muß fort. Hier halt Ihr jeder einen Zettel von Neubarth und nun geht zur Wahl. Da nach unserer Ansicht dies gegen die §§ 107 und 109 verstößt, wurde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Langstadt erstattet. Selbige lehnte ein Einschreiten gegen den Herrn Gottschall ab, weil sie in seiner Handlungsweise keine strafbare Handlung erblickte lömte. Wir wandten uns nun an die Oberstaatsanwaltschaft in Raumburg und wiesen nach, daß nach unserer Meinung Gottschall doch Wahlstimmen für Neubarth gekauft habe, indem er drohte, diejenigen zu entlassen, die Neubarth nicht wählten. Ergo sei dies ein Kauf von Wahlstimmen, um den Preis der Beschäftigung der Leute. Aber die Oberstaatsanwaltschaft hat ein Einschreiten gegen den konservativen Wahlmacher abgelehnt mit dem Bemerkten, daß im Verhalten des Beschuldigten ein Kauf von Wahlstimmen im Sinne des § 109 des Strafgesetzbuches nicht zu erblicken sei. Seine Worte enthielten lediglich die Drohung, denjenigen aus seinem Arbeitsverhältnis zu entlassen, der den sozialdemokratischen Kandidaten wählen würde. Eine strafrechtliche Verfolgung dieserhalb lömte nicht eintreten, da Gottschall zu dieser Drohung voll berechtigt gewesen wäre. So also sagt die Staatsanwaltschaft den Vorgang auf. Die konservativen Wähler können sich danach viel leisten.“

Herr Ritter ist nicht blos kein Sozialdemokrat, er ist sogar ein entschiedener Gegner unserer Partei, freilich konservativ ist er nicht.

Zabrze, 5. August. (Fig. Ver.) Schon wieder haben zwei Wahlprozesse mit der erwarteten Freisprechung geendet. Genosse Wazek in Zabrze, der wegen unangemessenen Haltens von Quartiergärgern angeklagt war (Morawski hatte bei ihm übernachtet), wurde freigesprochen, ebenso der Invalide Skwore, der durch die Verteilung von Wahlflugblättern allerlei Ungeleglichkeiten begangen haben sollte. —

Beuthen (O.-S.), 6. August. (Fig. Ver.) Nunmehr wird auch hier Wundererwundel versucht. Eine halb oder ganz verethete Polin trieb sich hier herum und verdeckte namentlich den Weibern die Köpfe. Die Polizei wurde auf sie aufmerksam und brachte sie nach ihrer polnischen Heimath. Vielleicht hat sie dort mehr Glück. —

Oldenburg, 8. August. (Nordb. Volksbl.) Ein gewissenhafter Wächter des Legitimitätsprinzips nach jeder Richtung hin ist der Herr Staatsminister Jansen, auch Minister des Großherzoglichen Hauses. Er hat den „Nachrichten für Stadt und Land“ folgende Verichtigung, die in der gestrigen Nummer der genannten Zeitung abgedruckt war, zugehen lassen:

In einem Feuilleton-Artikel der Oldenburger „Nachrichten“ vom 29. Juli d. J. geschieht der Wittve Selmer Hofstet des hochseligen Herzogs Elmar von Oldenburg mit der Bezeichnung „die Frau Herzogin“ Erwähnung.

Diese auch in andere Blätter übergegangene Bezeichnung beruht auf einer irrthümlichen Auffassung, indem nach Artikel 2 des Hausgesetzes für das Großherzoglich Oldenburgische Haus vom 1. September 1872 der Wittve des hochseligen Herzogs Elmar selnerlei Recht in Beziehung auf Stand, Titel und Wappen des Großherzoglichen Hauses und demnach auch nicht die Befugniß zur Föhrung des Titels einer Herzogin von Oldenburg zusteht.

Oldenburg, 1. August 1898.
Staatsministerium.
Departement des Großherzoglichen Hauses.
Jansen.

Zum besseren Verständniß sei mitgetheilt, daß der Herzog Elmar eine Bürgerliche geheiratet hat und wohl in Konsequenz dieser Heirat auf alle Rechte eines Mitgliedes des Großherzoglichen Hauses verzichtet hat. —

Aus Meiningen, 4. August. (Fig. Ver.) Ich sollte Ihnen mittheilen, daß heute die Wähler unter Zensur stehen und daß Sie das erste Exemplar vor der Verbreitung an den Herrn Staatsanwalt schicken sollten; jedoch soll die Verbreitung dadurch keine Verzögerung erleiden.“ Mit diesen Worten erschien am letzten Montag ein Polizeiergeant in der Redaktion unseres Saalfelder Partei-Organs. Der Mann war so von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit seiner Mission erfüllt, daß ihm alle Auseinandersetzungen nicht zu beweisen schienen, daß wir in Deutschland und nicht unter österreichischer Zensur leben und daß wir mit dem Herrn Staatsanwalt vor der Drucklegung absolut nichts zu thun haben. Unser Verleger Genosse Hofmann versicherte ihm, daß an diesem wie an jedem anderen Tage in bezug auf das polizeiliche Belegexemplar die gesetzlichen Vorschriften streng eingehalten, neue staatsanwaltschaftliche Wünsche von uns aber nicht berücksichtigt werden würden. Der Polizeiergeant ging unsicher, ob er seinen Auftrag auch richtig ausgeführt, wieder fort. Abends gegen 6 Uhr waren die Zugänge der Strafe, in welcher die Druckerei des Volksblattes sich befindet, polizeilich besetzt, was die Ansammlung einer ungeheuren Menschenmenge zur Folge hatte. Kein Mensch ahnte, was diese Polizeiposten zu bedeuten hätten und darum verharrete die Menge, bis — der Volksblattbote mit dem für die Polizei bestimmten Belegexemplar auf der Bildfläche erschien. Sofort wurde ihm dies seitens des einen Schutzmansposten abgenommen, der Schutzmann an anderen Zugang der Rosmaringasse erhielt einen Wink, beide Schutleute verschwanden, und schmerzlos wurde das so schätzbar Erwartete nach dem Amtsgericht befördert. — Des Räthels Lösung? Der Staatsanwalt war an diesem Tage nach Saalfeld gekommen, um den voranschreitend erscheinenden „Bismarck-Artikel“ möglichst vor der Verbreitung des Blattes unter die Lupe zu nehmen. Dem Schutzmann mag nun wohl die Sachlage geschildert und ihm gesagt worden sein, daß er darauf achten möge, daß das erste zur Verbreitung kommende Volksblatt in die Hände des Herrn Staatsanwalts gelange, er hielt das a ganze aber für einen „Versch“, den er an die Volksblatt-Redaktion auszurichten habe. Eine seitens des Polizeiergeants ausgesprochene nicht unbedeutende Geldstrafe soll dem unglücklichen Schutzmann künftig die Ohren schärfen. Der Vorfall ist aber jedenfalls so interessant, als daß er der Oeffentlichkeit vorenthalten werden kann. —

Aus Schwarzburg-Rudolstadt, 4. August. (Fig. Ver.) Wenn etwas von hier zu melden ist, so ist das sicher schwerlich etwas für die Arbeiter Angenehmes, denn unsere Regierung und deren Organe sind durchaus nicht geneigt, die alten lieben ausgearteten reaktionären Beweise zu verlassen. Was kümmert es einen schwarzburg-rudolstadtischen Landrath, daß der Landtag im Frühjahr fast einstimmig einen Beschluß annahm, welcher die Regierung auffordert, dem nächsten zusammenzutretenden Landtage einen Gesetzesentwurf vorzulegen, welcher die Arbeiter in Beziehung auf das Vereinigungsrecht als gleichberechtigt mit den anderen Parteien behandelt. Vorläufig gilt noch der § 8 des schwarzburg-rudolstadtischen Vereinsgesetzes, welcher alle politischen Arbeitervereine „andurch“ verbietet und das war für den Landrath v. Kolben ein Anlaß genug, den in der Reichstags-Wahlperiode in Rudolstadt gegründeten Arbeiter-Wahlverein jetzt aufzulösen, sowie ein seitens desselben arrangirtes Sommerfest zu verbieten.

Aus Offen, 5. August. (Fig. Ver.) Den Landständen ist der Entwurf eines Gesetzes, die Anlegung des Grundbuchs betreffend“ zugegangen. Darin ist die Schaffung eines vollständig neuen Grundbuchs für das ganze Großherzogthum vorgesehen. Dasselbe soll den Anforderungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs gemäß, auch eine genaue Auskunft über die hypothekarische Belastung geben, ein im Interesse einer zuverlässigen Verwaltung und Statistik sehr zu begrüßender Fortschritt. —

Aus Elberfeld, 4. August. (Fig. Ver.) Die Verurtheilung, welche der Verurtheilte W. M. A. anlässlich seines Einsprechens in der bürgerlichen Presse Elberfeld's anlässlich seines Urtheils, unterzeichnet sich ersichtlichweise wesentlich von dem Ton der verwandten Blätter Altdeutschlands. Im allgemeinen bestreihen sich

Gewerkschaftliches.

Die Generalversammlung des Unterstützungsbereichs deutscher Tabakarbeiter wird am 4. September und folgende Tage in Offenbach abgehalten. Im Vordergrund der Verhandlungen wird die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung stehen.

Die Schanerleute Hamburgs haben in einer stark besuchten Versammlung beschlossen, den Steuerbesafen und dem Verein Hamburger Arbeiter einen neuen Lohnkorrektur vorzulegen. Sie fordern darin einen Tagelohn von 5 M. (bisheriger Lohn 4.20 M.), eine Erhöhung des Lohnes für Nachtarbeit von 5 M. auf 6 M., für Ueberstunden 60 Pf., für Sonn- und Festtagsarbeit 6 M. pro Tag, für gesundheitschädliche und ausnahmsweise schwere Arbeiten, wie Lötung von Getreide, Salpeter, Guano u. s. w. pro Tag 6 M. und für die Nacht 7 M. Für Roth- und Havariararbeiten werden 50 pCt. Zuschlag verlangt. Die gewöhnliche Arbeitszeit soll auf die Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends festgelegt werden. Weiter wird verlangt: freie Beförderung an und von Bord der Schiffe und Lohnzahlung an Bord der Schiffe nach beendeter Arbeit. Die Forderungen deden sich mit den vor dem Streik aufgestellten, und zu einem geringen Theile gehen sie etwas über diese hinaus. Falls die Steuer und Arbeiter den Tarif anerkennen, will man ihn auch der Handelskammer zur Billigung vorlegen, um so einen Tarif zu bekommen, der bei Klagen vor dem Gewerbegericht als Unterlage dienen kann.

Zum Manneerstreik in Hensburg wird uns mitgeteilt, daß von den 43 italienischen Mauern, die als Ersatz für die Streikenden angeworben waren und am Bau des Schlachthausbes beschäftigt werden sollten, 30 die Arbeit niedergelegt haben. Die fremden Maurer waren abgesehen von der Bevölkerung, indem man sie in der Quarantänestation untergebracht hatte. Aber auch diese wolle Vorkehrung half nichts. Im Bauhof herrscht in Hensburg Todtenstille. Die Situation für die Streikenden ist äußerst günstig.

Der Tischlerstreik in Helsen in Hannover ist nach elfwöchiger Dauer für beendet erklärt worden, da die laufenden Arbeiten sämtlich nach auswärts vergeben sind und deshalb die Tischlermeister selber nur wenig zu thun haben. In drei Werkstätten sind die Forderungen der Arbeiter bewilligt; in den übrigen sollen die Forderungen zu gelegener Zeit von neuem gestellt werden.

Die Glaser und Tischler in Wittenberg, etwa 80 an der Zahl, legten am Mittwoch die Arbeit nieder. Sie verlangen zehnstündige Arbeitszeit und statt des Tagelohnes Stundenlohn, der je nach den Fähigkeiten des einzelnen Arbeiters bemessen werden soll.

Beim Streik der Tischler in Greiz handelt es sich hauptsächlich um die Durchführung folgender Forderungen: zehnstündige Arbeitszeit, Abschaffung der Akkordarbeit, 15 pCt. Lohnerhöhung, 10 Pf. Zuschlag für Ueberstunden, 20 Pf. Zuschlag für Sonntagsarbeit. Von den hiesigen Tischlergesellen sind ca. 80 pCt. organisiert. Zugang ist fernzuhalten.

Die Bauhandwerker Nürnbergs stehen im Streik. Zugang ist fernzuhalten. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

Soziales.

Die famose Versicherungsgesellschaft „Industria“, die im vorigen Jahre mit so großem Geschrei zu dem Zweck gegründet wurde, die Unternehmer gegen die aus Streiks entspringenden Verluste zu schützen, hat sich, wie wir hören, aufgelöst. Und die Moral von der Geschichte? Die großen Unternehmer haben kein Interesse daran, für die mittleren und kleinen Fabrikanten bei Streiks tief in die Tasche zu greifen, ihre Liebe zu diesen ist ja nur launisch-charakterischer, und dasselbe edle Gefühl leitet die Großen selbstverständlich auch im Verhältnis zu einander, und die Kleinen gegenüber den Großen.

Die deutschen Lohn-Fuhrunternehmer beauftragten auf ihrem letzten Verbandstage zu München den Verbandsvorstand, in Beziehung auf das Verhältnis des Droschkenwesens zur Aufsichtsbehörde ein Gesuch an den Reichsanwalt zu richten, wonach dieser bestimmte Punkte festsetzen soll, über welche die Vertreter der Lohn-Fuhrunternehmer von den Orts-Polizeibehörden gehört werden müssen. Jetzt sind die Orts-Polizeibehörden vielfach anderer Ansicht als die Vertreter der Lohn-Fuhrunternehmer, ob im Sinne der seinerzeit vom Reichsanwalt erlassenen Vorschriften eine gutachtliche Anhörung von Fachleuten vorzunehmen ist. Da nach den bisherigen Erfahrungen die Regelung dieser Angelegenheit auf dem Verwaltungswege aber nicht genügend erscheint, wurde der Verbandsvorstand noch beauftragt, beim Reichstage um Abänderung der §§ 37 und 78 der Gewerbe-Ordnung im Sinne der früheren Petition einzukommen.

Unter anderem forderte der Verbandstag noch die gesetzliche einheitliche Regelung der Fahrgehwindigkeit der Straßenbahnen im ganzen Deutschen Reiche.

Nach der bayerischen Volksschul-Statistik für 1895/96, die soeben bekannt gegeben wird, waren 70,15 pCt. (5139) der Schulen bayerisch-katholisch, 26,3 pCt. (1919) protestantisch, 1,2 pCt. (89) israelitisch, 2 pCt. (144) simultan. Von den Schülern (822105) waren 71,36 pCt. katholisch, 27,89 pCt. protestantisch, 0,66 pCt. (5443) israelitisch, 0,09 pCt. (706) gehörten anderen Konfessionen an. Von den Lehrkräften (24815) waren 74,26 pCt. katholisch, 25,01 pCt. protestantisch. Verhältnismäßig sehr groß ist die Zahl der lehrenden Ordensschwester. Sie betrug bei 2150 ordentlichen weiblichen Lehrkräften überhaupt 1049. Schulgeld wird leider noch in 75,3 pCt. aller Schulen erhoben, es besteht selbst noch in Städten. Das Gesamt-Schulgeld betrug 1896/97 1 606 753 M., wovon 67 565 M. auf die Städte und 1 539 188 M. auf das Land kommen.

Gummifabriken, in denen mit Schwefelkohlenstoff und Chloräthyl gearteitet wird, gefährden die Gesundheit der Arbeiter im höchsten Grade. Beide sind Flüssigkeiten, die schon bei gewöhnlicher Temperatur verdampfen, ihre Dämpfe wirken giftig und erzeugen Schwindel, Brechneigung, Verdauungsstörungen, bei Schwangeren auch Frühgeburten. Obwohl diese gesundheitsverderblichen Eigenschaften des Schwefelkohlenstoffes und Chloräthyls, die zum Vulkanisieren des Kautschuks dienen, zur Genüge bekannt sind, geschieht von Seiten vieler Gummifabriken wenig oder gar nichts, um die Arbeiter vor Erkrankungen zu schützen; in den meisten Fabriken ist die Arbeitszeit auch viel zu lang. Die in Neu-Weihensee bei Berlin neuerebaute Gummifabrik soll, wie der Gewerbe-Aufsichtsbeamte für Potsdam im Jahresbericht für 1897 mittheilt, mit allen Schutzmaßnahmen versehen sein; durch polizeiliche Vorschriften wurde dort bereits einmal 24stündige tägliche Maximal-Arbeitszeit für Männer und 1/2stündige für Frauen und Mädchen eingeführt. Ob diese Vorschrift noch in Kraft ist, theilt der Bericht nicht mit. Die effektive Arbeitszeit dauert 10 Stunden; die beim Vulkanisieren Beschäftigten haben also nach Erledigung der 2 resp. 1 1/2stündigen Schicht die übrige Arbeitszeit bei ungefährl. Beschäftigungen zu verbringen und zwar vorgangsweise in Akkord, so daß eine recht intensive Ausnutzung ihrer Arbeitskraft stattfindet.

Auch in Berlin-Charlottenburg bestehen polizeiliche Vorschriften für die Einrichtung der Vulkanisiranlagen. Jugendliche Arbeiter dürfen überhaupt nicht, Arbeiterinnen höchstens bis zu 1 1/2 Stunden und Arbeiter höchstens bis zu 2 Stunden täglich beschäftigt werden; in der übrigen Zeit, bis zu 10 Stunden täglich, werden die Arbeiter mit anderen Arbeiten betraut. Wie der Bericht der Gewerbe-Aufsichtsbeamten hervorhebt, hat diese Maßregel guten Erfolg gehabt. Gerade deshalb empfiehlt er aber reichsgerichtliche Regelung, mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Rücksichten, welche minder sorgfältige Konkurrenten den

hiesigen Fabrikanten bereiten können. Einschränkung der Arbeitszeit fordert er aber auch für die Fabriken, in denen Gummiplaten zum Umwickeln und Isolieren dünner Leitungsdrähte hergestellt werden. Hier müssen besonders Arbeiterinnen den giftigen Schwefelkohlenstoffdampf aufnehmen. Die Berliner Polizeibehörde hat bisher eine solche Verfügung nicht erlassen. Eine Arbeitszeit von zweimal 2 1/2 Stunden, die durch eine Pause von einer Stunde getrennt sind, wird im englischen Gesetz als Höchstgrenze festgelegt und vom Berliner Aufsichtsbeamten gefordert, ebenso vom Aufsichtsbeamten für Köln. Letzterer weist darauf hin, daß außerdem auf Grund der §§ 120a und 120c von den Aufsichtsbeamten verlangt werden können: 1. Zweckmäßige mechanische Ventilation der Arbeitsplätze und Arbeitsräume; 2. Möglichstes Bedeckthalten der Gesäße mit Benzol, bezw. Chloräthyl und Schwefelkohlenstoff; 3. Verbot des Betretens der Trockenräume, in welche die vulkanisierten Stoffe mechanisch hinein und heraus zu befördern sind; 4. Absauge-Vorrichtungen an den Streichmaschinen für wasserdicke Stoffe; 5. unentgeltliche Verabreichung von guter Milch an die Arbeiter; 6. ausreichende Wasch- und Badegelegenheit; 7. Umkleide- und Speiseräume; 8. Verbot der Verwendung jugendlicher; 9. monatliche Untersuchung durch den Arzt, der befugt und verpflichtet sein soll, Körperlich ungeeigneten Arbeitern das Vulkanisieren zu untersagen; 10. Führung eines Buches über die statgehabten Untersuchungen.

Die meisten dieser Forderungen sind in der Mehrzahl der Gummifabriken nicht erfüllt; es ist daher bringende Pflicht aller Gewerbe-Aufsichtsbeamten, dem lobenswerthen Beispiele ihres Kölner Kollegen zu folgen und für die Durchführung dieser Vorschriften zu sorgen. Sie könnten dies um so energischer thun, da die wirtschaftliche Lage der Unternehmer — auf die so ängstlich Rücksicht genommen werden soll — gerade bei den Gummifabriken eine glänzende ist. Dividenden von 25—30 pCt. gehören zu den ständigen Einrichtungen. Die Aktionäre sind also genügend geschützt! Trotzdem sind in der Mehrzahl der Gummifabriken weder jannliche von Kölner Aufsichtsbeamten mit Recht geforderten sanitären Maßregeln durchgeführt, noch ist die Arbeitszeit eine der Gefährlichkeit des Betriebes entsprechend kurze. Leider berichtet der Beamte für Hannover gar nichts über die Zustände in der hannoverschen Gummifabrik, obwohl unser hannoversches Parteiorgan „Volkswille“ wiederholt Gelegenheit hatte, auf dort herrschende Mißstände hinzuweisen.

Aus Hildesheim berichtet der Beamte, daß dort die Erkrankungsziffern der Arbeiter noch ungünstiger sind als in der Intempererei — und das will viel sagen. Von den Arbeitern erkrankten 20 pCt. mit je 13 Tagen, von den Arbeiterinnen 47 pCt. mit je 12 Tagen, was auch durch die im Winter größere Anzahl beschäftigter Arbeiterinnen mitverursacht werden soll. Am meisten gefährdet sind die Arbeiter in der stäubigen Abtheilung, dann die in der Vulkanisirantheilung. Der Beamte bemühte sich, eine bessere Lüftung der Arbeitsräume zu erreichen — die Direktion verhielt sich ablehnend!

Eine reichsgerichtliche Regelung der Arbeitszeit in den Gummifabriken gehört zu den dringendsten Aufgaben!

Soziale Rechtspflege.

Ansprüche, die vor dem Gewerbegericht durch Vergleich erledigt werden, können nach einer Entscheidung der Kammer III auf keinen Fall nochmals im Klagewege geltend gemacht werden. Ein Vergleich habe in jeder Beziehung dieselbe rechtliche Wirkung, wie eine rechtskräftige Entscheidung. Den Einwand des Klägers in der fraglichen Sache, er habe nicht recht begriffen, daß durch den Vergleich jede weitere Forderung ausgeschlossen sein sollte, erklärte das Gericht für unerblich.

Der Krieg.

Die Friedensverhandlungen dürften nun rascher geführt werden, da Sagasta auf die Zustimmung der meisten politischen Führer und der hohen Militärs rechnen kann.

Im Ministerrat hat der Ministerpräsident Sagasta Bericht über seine mit den verschiedenen Politikern in den letzten Tagen gehaltenen Besprechungen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Der Finanzminister Puigcerber verlas einen Gesetzentwurf betreffend die Verneuerung der Bauplätze unter gleichzeitiger Vermehrung der Garantien.

In einer Konferenz kamen Sagasta und der Führer der Konserverativen, Silvela, dahin überein, daß man unverzüglich die Cortes einberufen müsse, um über den Friedensschluß zu verhandeln. General Polavieja, welcher der Verathung beizuhöhen, entschiedigte sich, daß er in seiner Eigenschaft als Soldat keine Meinung nicht äußern könne. General Azcaraga ist der Ansicht, Spanien müsse den Krieg fortsetzen, wenn es genügende Hilfsquellen bestünde, andernfalls solle man sofort Frieden schließen. Sagasta hatte gestern Abend eine Versprechung mit dem Marschall Primo de Rivera, dem General Werler und mit Salmeron.

Der Führer der Republikaner Salmeron hatte heute eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Sagasta. Nach der Unterredung äußerte Salmeron einem Berichterstatter gegenüber, er habe Sagasta erklärt, daß er seine Meinung im Parlamente sagen werde; des weiteren tabelte Salmeron die Auflösung des Cortes.

Die Minister werden heute Nachmittag zusammentreten, um die Antwort Spaniens auf die Washingtoner Note zu prüfen. Man glaubt, daß in der Note die von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Friedensbedingungen angenommen werden.

Der „Tempo“ meldet aus Madrid, man sei davon überzeugt, daß man von der Bevölkerung, die für den Frieden eingenommen sei, nichts zu fürchten habe, obwohl dieselbe sehr erregt darüber sei, daß sie solche Opfer bringen müssen.

Ministerpräsident Sagasta erklärte gestern, es seien nicht die geringsten Anzeichen im Lande wegen der Friedensverhandlungen und des Friedens zu befürchten. Die verschiedenen Parteiführer bestätigen diese Meinung. Die Bevölkerung ist, obgleich sie die Regierung tabelt, dennoch froh, daß der Krieg beendet wird.

Dagegen wird aus Barcelona telegraphirt: Bei den Anhängern Don Carlos' lehnt die Regierung zahlreiche Hausdurchsuchungen vorzunehmen. Auf Grund des dabei vorgefundenen Materials wurden bisher zwölf Personen verhaftet.

Und die „Internat. Correspond.“ verbreitet folgende ihr über Barcelona zugegangene Meldung: Zur Karlistenbewegung in Spanien: Der Aufstand ist unter der Führung des Marquis von Tamarit und dem Marquis von Casola vorbereitet worden, während der eigentliche Führer der Partei, der Marquis von Cerralbo, das Loschlagen in diesem Augenblick als unpatriotisch belämpft hat. Die Wehrzahl der Parteigänger fordert jedoch ein sofortiges Vorgehen, und ist das verabredete Lösungswort zum Loschlagen am Dienstag an alle Anhänger in der Provinz Cuenca, in dem Kreise Mastrago und in dem Grenzgebiet zwischen den Provinzen Navarra und Guipuzcoa ausgegeben worden. Es wurde zugleich die Meldung verbreitet, daß Don Carlos selbst noch im Laufe dieser Woche auf spanischen Boden erscheinen werde. Für den Aufstand sollen 18 000 Gewehre und hinreichender Schießbedarf bereit gehalten sein, man beschränkt jedoch, daß sofort in allen baskischen Provinzen die Bürgergarden zu den Karlisten übergeben werden. An regulären Truppen stehen nördlich des Ebro kaum 6000 Mann.

Für den baldigen Abschluß des Friedens steht auch die folgende, im nördlichen Theile des Deutschen Reichsanzeigers veröffentlichte Mittheilung: „Zuverlässiger Nachricht aus Palma auf Mallorca zufolge hat der General-Kapitän der Balearenischen Inseln am 26. Juli d. J. angeordnet, daß die Leuchtfeuer auf diesen Inseln wieder angezündet werden sollen.“

Aus Kuba wird heute gemeldet:

Eine amtliche Depesche aus Santiago besagt, die spanischen Soldaten seien infolge des Mangels an Lebensmitteln entkräftet; auch hätten sich durch den Aufenthalt in dem engen, ihnen von den Amerikanern angewiesenen Lager Krankheiten unter ihnen immer mehr ausgebreitet. Es gebe augenblicklich achttausend Kranke, ungerchnet diejenigen, die in den Hospitälern liegen. Die Sterblichkeit beträgt täglich 14. Die Heilung der Wunde des Generals Linares nimmt den normalen Verlauf. Einem Bericht des General Schafter vom 4. August zufolge beträgt die Gesamtzahl der Kranken 3354, unter welchen sich 2548 Fieberkranke befinden; neue Fieberfälle sind 502 zu verzeichnen, geheilt sind 549, gestorben 14 Mann.

Das Kriegsdepartement hat Befehl gegeben, alle Truppen aus Santiago zurückzuziehen, da die Truppen durch die schlechte Witterung und durch das ungemüde Klima viel zu leiden haben. Zuerst wird die Artillerie, dann die Kavallerie und schließlich die Infanterie zurückberufen werden.

Aus Santiago wird unter dem 5. d. M. gemeldet: General Wood bleibt hier, um die Stadt besetzt zu halten. Gomez lagerte am 24. Juli fünf Meilen nordwestlich von dem südlichen Ende der Trocha Mocon-Zucaro.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Santiago de Kuba will die Stadt Manzanillo sich den Amerikanern ergeben. Diesbezügliche Verhandlungen seien eröffnet.

Aus Portorico wird über New-York telegraphirt: Ein Telegramm des „New York Herald“ meldet aus Arroyo vom 30. Juli, wenn alle Truppen des Generals Broote an Land gesetzt sein werden, so werde Broote auf Guayama marschieren, wo ein verzweifelter Widerstand erwartet werde, da bedeutende spanische Streitkräfte die Höhen zwischen Arroyo und Guayama besetzt hielten. Das letztere habe eine Garnison von 1500 Mann. Die Kriegsschiffe „St. Louis“ und „Cincinnati“ sollen die Landung der Truppen decken, indem sie die Höhenzüge hinter der Bucht von Guayama unter Feuer nehmen. Die Meldung, die Amerikaner hätten Coama genommen, sei verfrüht. Eine Melognostruppe habe am Montag die Grenze der Stadt erreicht, habe sich aber wieder zurückgezogen.

Von dem auf der Höhe von San Juan befindlichen Geschiff wird unterm 5. August gemeldet: Die Amerikaner haben den östlichen Theil von Portorico besetzt; keine Abtheilungen Infanterie und Marine landeten und zündeten die Leuchtfeuer längs der Küste wieder an, ohne auf Widerstand zu stoßen. Einige Kriegsschiffe sind entsandt worden, um die Transportschiffe, welche wahrscheinlich infolge eines Mißverständnisses rings um die Insel zerstreut sind, nach ihrem Konzentrationsspunkte Ponce zu bringen, wo General Miles sie erwartet. Dieler wird wahrscheinlich eine Frist von mehreren Tagen zur Blodierung San Juans verlangen, welche jetzt nur durch das Schiff „New Orleans“ aufrecht erhalten wird. — Wie aus Ponce vom 5. August gemeldet wird, setzt General Miles ohne Rücksicht auf die Friedensverhandlungen seine Operationen fort.

Ueber die Philippinen wird heute berichtet: Einer Meldung des „Evening Journal“ aus Hongkong zufolge soll sich Aguinaldo an den amerikanischen Konsul in Hongkong gewandt und darüber Klage geführt haben, daß Amerika nicht offen mit ihm verfare in bezug auf seine Absichten für die Zukunft; er frage, warum er blindlings für Amerika's Interessen fechten solle. Das Interesse seines Volkes sei ihm ebenso heilig, wie dasjenige Amerika's dem Konsul.

Zur Philippinenfrage erhält die „Int. Corr.“ folgende Nachricht aus New-York: In allen Kreisen, welche mit der Regierung in Beziehung stehen, bezeichnet man es als selbstverständlich, daß die Philippinen fürs erste in der Gewalt der Nordamerikaner bleiben müssen. Die spanische Oberhoheit werde zwar formell bestehen und als solche auch sofort beim Friedensschlusse anerkannt werden, dagegen würden die Vereinigten Staaten unter allen Umständen alle strategischen Punkte der Inselgruppe so lange besetzt halten, bis die den Eingeborenen zugesicherte autonome Verwaltung vollständig durchgeführt und der Fortbestand der öffentlichen Ordnung gesichert sei. Alsdann würden sich die nordamerikanischen Truppen zwar in die den Vereinigten Staaten zugesicherte Flottenstation zurückziehen, jedoch die vertragsmäßige Besatzung erhalten müssen, bei etwaiger Störung der Ruhe in jedem Theile der Inselgruppe sofort einzugreifen. Nur unter dieser Bedingung würden die Vereinigten Staaten von der vollständigen Besitzergreifung der Inseln Abstand nehmen können.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Hamburg, 6. August. Ueber das gestrige Großfeuer im Hamburger Hafen, worüber wir an anderer Stelle der heutigen Nummer kurz berichtet, geht uns von unserem Korrespondenten noch die weitere ausführliche Meldung zu: In dem provisorischen Schuppen Nr. 46 am O'Swaldquai kam heute Nacht kurz vor 2 Uhr auf bisher unangefasste Weise — wahrscheinlich jedoch infolge Selbstentzündung von Baumwolle — ein Großfeuer zum Ausbruch, das sich infolge des starken Südwestwindes in kurzer Zeit über den ganzen Schuppen ausbreitete, der im Nu in hellen Flammen stand. Der Wächter des Schuppens vermochte nur mit Mühe und Roth sich in Sicherheit zu bringen. Das Gebäude war angefüllt mit den verschiedenartigsten Kaufmannsgütern; fast die ganze Ladung des kürzlich eingetroffenen Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Bolivia“, der an dem brennenden Schuppen verladen war, befand sich in dem Gebäude. Vier Jüge der Feuerwehre fanden sich alsbald auf der Brandstätte ein; auch die fünf Fährdampfer „Wendroth“, „Vertheau“, „Dalmann“, „Ernst Nord“ und „Salomon Heine“ waren erschienen und schleuderten mächtige Wassermengen in die hoch emporlodernden Flammen. Ein Theil der Feuerwehre mußte den Schuppen 39 zu schätzen versuchen, was auch unter außerordentlichen Anstrengungen gelang. Mit Hilfe mehrerer Schleppdampfer konnte die „Bolivia“ von ihrem gefährlichen Liegeplatz noch rechtzeitig entfernt werden; der Dampfer hat verhältnismäßig nur geringen Schaden erlitten. Die Schiffswand, die Rettungsboote, einiges Deckgeschirr u. s. w. sind beschädigt worden. Infolge des mächtigen Flugfeuers gerieth auch eine Anzahl Duc d'Alben im Segelschiff-Hafen in Brand. Das Feuer hatte etwa eine Stunde nach Ausbruch seinen Höhepunkt erreicht. Aus circa 30 Rohren wurden fortwährend große Wassermassen in die Gluth geschleudert. Nach fünfständiger angestrengter Thätigkeit der Feuerwehren war es gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, mehrere Jüge konnten bereits gegen 7 Uhr heute Morgen wieder abrücken. — Der durch das Feuer verursachte Schaden ist ein ganz enormer; er wird auf fast zwei Millionen Mark geschätzt. Etwa 1200 Ballen Baumwolle, eine gleiche Anzahl Kaffee, große Quantitäten Kasse, Zucker u. s. w. 2000 Sac Baumwolle, große Partien Stabholz, mächtige Blöcke Cedernholz und vieles andere mehr sind ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Versicherungsgesellschaften partizipieren an dem Schaden. Die Bureau-Kämmlerleiten des Schuppens, sowie das gesammte Inventar, auch die Wäcker, sind ebenfalls vernichtet. Trotz der vorgerückten Nacht, hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die dem schaurig-schönen Schauspiel aus nächster Nähe beizuhöhen.

Hamburg, 6. August. (W. T. V.) Die Staatsanwaltschaft in Altona verfährt, wie der „Hamburger Korrespondent“ meldet, in der Angelegenheit der unbefugten photographischen Aufnahme der Leiche des verewigten Fürsten Bismarck die Beschlagnahme der Platten.

Reichenberg i. Böhmen, 6. August. (W. T. V.) Der Statthalter hat die Bildung eines deutsch-böhmischen Städtebundes unterlag, weil derselbe ein politischer Verein sein würde und den Gemeinden die Bildung politischer Vereine verwehrt ist.

Leipzig, 6. August. (W. T. V.) Der Lieutenant Stumpf, welcher den Buhnerer Hopfinger in Prenzschel erschossen hatte, wurde für wahninnig erklärt und dem Irrenhause übergeben.

Tokales.

Beim Besuch des Sängerkreises in Pichelsdorf machen wir die Genossen auf die folgende für Spandau und Umgebung geltende, Lokalliste aufmerksam, mit dem Ersuchen, dieselbe streng zu befolgen: Spandau. G. Duffa, Bismarckstr. 6. G. Feuerherd, Scharfe Lanze 1. W. Holz, Pichelsdorferstr. 108. O. Galleher, Frobenstr. 12. G. Klinsky, Pichelsdorferstr. 108. Rud. Kahlke, Reumeyerstr. 5. und Wehe, Pichelsdorferstr. 39. Pichelsberge. Deibel, Seidner-Brüde. — Pichelsdorf. Brauerei Pichelsdorf. Vogt. — Pichelswerder. Freund, Inselgarten.

Die Lokalkommission.
Ueber den Bau und Errichtung von öffentlichen und Privat-Kranken-, Entbindungs- und Jren-Anstalten giebt das Polizeipräsidium eine umfangreiche Verordnung bekannt. Die Verordnung enthält bestimmte Vorschriften über die Anlage solcher Anstalten, ihren Abstand von Privatgebäuden, ihren inneren Einrichtungen und ferner besondere Vorsichtsmaßregeln bei dem Aufstehen ansteckender Krankheiten vor. Ueber die erforderlichen Krankenzimmer heißt es:

Die Höhe der Zimmer soll in der Regel wenigstens 3,5 Meter betragen. In Zimmern für mehrere Kranke ist für jedes Bett a) eines Erwachsenen ein Luftraum von mindestens 30 Kubikmetern, b) eines Kindes ein Luftraum von mindestens 25 Kubikmetern zu fordern. In Einzelzimmern muß der Luftraum mindestens 40 Kubikmeter betragen. In gemeinsamen Krankenzimmern von 4 Metern Höhe und mehr müssen wenigstens 7,5 Quadratmeter, in Einzelzimmern von dieser Höhe mindestens 10 Quadratmeter Bodenfläche auf jedes Bett (Lagerstelle) entfallen. Mehr als 30 Betten (Lagerstellen) dürfen in einem Krankenzimmer nicht aufgestellt sein.

Die Verordnung kommt nur bei Errichtung neuer Anstalten in Betracht, auf die vorhandenen findet sie keine Anwendung.

Nachbetrieb im Berliner Fernsprech-Verkehr. Nachdem schon im Jahre 1896 die „Elektrotechnische Zeitschrift“ darauf hingewiesen hatte, daß es zweckmäßig sein würde, im Fernsprech-Verkehr ganz allgemein den Nachtbetrieb einzuführen, ist diese Angelegenheit von verschiedenen Seiten aufgenommen worden, indem mehrfach bezügliche Eingaben an die Reichs-Postverwaltung gerichtet worden sind; unter diesen Eingaben befindet sich je eine von der Berliner Feuerwehr und von der Handelskammer zu Köln. Ueber die diesbezüglichen Verhandlungen dieser Kammer liegen folgende Mitteilungen vor: Die Einführung des Nachbetriebes im Fernsprech-Verkehr hat die Handelskammer des öfteren beschäftigt und auch in der Sitzung, welcher der Staatssekretär des Reichs-Postamts bewohnte. Wenn auch letzterer im allgemeinen das Bedürfnis des Nachtbetriebes im Fernsprechverkehr nicht anerkannt hat, so hat er sich doch nicht abgeneigt gezeigt, bei der von ihm beabsichtigten Verbesserung des ganzen Fernsprechwesens auch dieser Frage näher zu treten und die Kammer gebeten, bei geeigneter Gelegenheit die Frage ihm nochmals zur Erwägung anheimzugeben. Ober-Regierungsrat Schröder hat sich nun bei seiner Anwesenheit in Süddeutschland über den Nachdienst im Fernsprechverkehr eingehend erkundigt und von der Zweckmäßigkeit und Rentabilität der Einrichtung in Rürnberg überzeugt und von dort an die Kammer einen eingehenden Bericht gerichtet. Die Handelskammer beschloß unter Benutzung des Berichtes des Oberregierungsrates Schröder eine erneute Eingabe in der Angelegenheit an den Staatssekretär zu machen.

Auch die Berliner Feuerwehr hat wiederholt bei der Reichs-Postbehörde die Einführung des Nachtbetriebes im Fernsprechverkehr in Anregung gebracht. In einzelnen Städten hat sich die Einrichtung des Nachdienstes nach der Richtung hin vorzüglich bewährt, wobei allerdings nur kleine Betriebe in Betracht kommen.

In Bezug auf Berlin geht die Ansicht der Postbehörde dahin, daß eine solche Einrichtung nur Zweck habe, wenn für sämtliche Fernsprechkamern der volle Nachdienst eingeführt werden könnte. Abgesehen von Einzelheiten, in denen nachlässigerweise die Hilfe der Feuerwehr, eines Arztes u. s. w. telephonisch herbeizurufen erwünscht wäre, habe sich in Berlin ein eigentliches Bedürfnis nicht herausgestellt (?), und für jene Einzelfälle den vollen Nachdienst einzurichten, erscheine bei den damit verbundenen hohen Kosten z. B. nicht empfehlenswert. Zugleich müsse berücksichtigt werden, daß die telephonische Verbindung auch Nachts ihre Schattenseiten habe, da während eines Gewitters der Betrieb der oberirdischen Leitungen unterbrochen werden müßte und die Gefahr der Verwechslung von Telephon- oder Hausnummer etc. in der Nacht noch größer sei als bei Tage. (?)

Der Zweck der Ferienkolonien. Die von Berlin in die Ferienkolonien entsandten Kinder sind in diesen Tagen wieder

zurückgekehrt. Das Komitee läßt verkünden: „Sie sahen allesamt vorzüglich aus.“ In gesundheitlicher Beziehung scheint also das Unternehmen auch diesmal wieder einen erfreulichen Gewinn gebracht zu haben. Aber die Ferienkolonien dienen noch anderen Zwecken. Das „Volkswohl“ (bezu. die „Sozial-Korrespondenz“) bringt hierzu einen Aufsatz, der uns zwar nichts Neues sagt, aber bemerkenswerth ist wegen der Offenheit, mit der der Verfasser sich äußert. Auf die Frage, ob die Erfolge der Ferienkolonien auch den aufwendeten Mitteln entsprechen, glaubt er „getrost mit einem frohlichen Ja antworten“ zu dürfen; „denn die Ferienkolonien“, sagt er, „sind nicht nur ein Werk echter, wahrer Nächstenliebe, sondern sie sind auch von großer sozialer, sittlicher und erzieherischer Bedeutung.“ Hören wir, worin ihm die soziale Bedeutung der Ferienkolonien besteht, und welchen Erfolg er nach dieser Seite hin von ihnen erwartet. „Gerade in unserer Zeit, wo Reiz und Mißgunst der Unbegünstigten gegen die mit irdischen Gütern gesegneten Volksklassen in Blüthe steht, sind die Ferienkolonien ein wesentliches Mittel, Haß und Mißgunst erfolgreich zu bekämpfen. Den leidlichen Kindern ist die Elternliebe besonders zugewandt; ihnen zu helfen, ihre Gesundheit zu kräftigen und sie glücklich zu machen, ist das Bestreben aller. Gestatten es die eigenen Mittel nicht, dies zu erreichen, so müssen sie mit Dank und Freude erfüllt werden, wenn sie sehen, wie edle Menschenfreunde ihnen zu Hilfe kommen und mit ihren Mitteln ihren schuldlosen Wunsch erfüllen.“

Den Erfolg glaubt der Verfasser des Aufsatzes, der der Sache nahe zu stehen und sich auf jahrelange Beobachtungen berufen zu können erklärt, theilweise bereits erreicht. Man überzeuge sich nur“, sagt er, „von der aufrichtigen Dankbarkeit derer, denen eine solche Wohlthat zu theil geworden ist; man schaue nur einmal hinein in die glückstrahlenden Gesichter von Eltern und Kindern! ... Ja, die Ferienkolonien sind ein wesentliches Glied in der großen Kette von Veranstaltungen, die den Ausgleich der Stände und ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Volksklassen bezwecken.“ Unter dem Reiz der Unbegünstigten gegen die mit irdischen Gütern Gesegneten hat man die Unzufriedenheit der besitzlosen Klasse mit ihrer gerückten Lage zu verstehen, und der durch die Ferienkolonien bezweckte Ausgleich der Stände, das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Volksklassen bedeutet nichts anderes, als daß dem unzufriedenen Proletariat mit dem billigen Almosen privater „Böthlichkeit“ nothdürftig der Mund gestopft werden soll. Wir sind überzeugt, daß viele unbenutzte Eltern sich beglückt fühlen werden, wenn man ihnen ihr schwächliches Kind für ein paar Wochen in das erfrischende Gebirge oder an die kräftigende See hinausführt. Aber man hoffe nicht, daß sie sich dadurch nun gleich über ihre Lage täuschen lassen und in dem Streben zum Besseren, das Ziel aus den Augen rücken lassen. Wer aber auf die Macht der Elternliebe geradezu spekulirt und sie in den Dienst seiner eigennütigen Nebenabsichten stellen will, der ist unwürdig des Dankes, den er sich zu erwerben sucht.

Eine für die Orts-Krankenkassen wichtige Verfügung hat der preussische Handelsminister an den Oberpräsidenten von Potsdam erlassen. Das Schriftstück lautet:

Der Vorstand des Verbandes der Verwaltungsbeamten der Orts-Krankenkassen und Berufsgenossenschaften hat wiederholt bei mir Sprache gebracht, daß vielfach von den Vorständen oder Generalverwaltungen der Ortskrankenkassen mit den Angestellten der Kassen willkürlich verfahren werde, indem diese namentlich anlässlich der Neuwahl des Vorstandes ohne Grund entlassen würden, um anderen, zum Theil ungeeigneten Personen Platz zu machen.

Dieses in Einzelfällen auch von mir beobachtete Vorgehen bedroht und schädigt nicht nur die Effizienz zahlreicher in den Geschäften der Kassen erfahrenen Personen, sondern entpricht auch nicht dem Interesse der Kassen selbst, denen an der Erhaltung eines ordentlich ausgebildeten Personals und eines gleichmäßigen Geschäftsganges gelegen sein muß. Ich ersuche Sie daher, durch die Aufsichtsböörden die Vorstände der Orts-Krankenkassen Ihres Bezirkes darauf hinzuwirken und zu veranlassen, daß mit den Angestellten der Kassen gehörige Dienstverträge abgeschlossen, in denen die Gründe der Kündigung und angemessene Kündigungsfristen bestimmt werden. Dabei empfiehlt es sich, in diesen Dienstverträgen die Bestimmung vorzusehen, daß eine Kündigung des Personals durch den Vorstand nur bei grober oder wiederholter Verletzung der Dienstpflichten zulässig sei und daß über die Frage, ob diese Voraussetzungen zulässig sei und daß über die Frage, ob diese Voraussetzungen zutreffen, im Streitfalle ein Schiedsgericht oder die Aufsichtsbehörde entscheiden solle. gez. Vrefeld.

So weit der Minister verlangt, daß Verträge mit den angestellten Beamten abgeschlossen werden, die angemessene Kündigungsfristen aufweisen, dürfte er keinem Widerspruch begegnen, und wo gegen-

wärtig solche Vereinbarungen noch nicht bestehen, müßten wir es lebhaft bedauern. Dagegen haben wir Einwendungen zu erheben, wenn behauptet wird, daß namentlich anlässlich der Neuwahl des Vorstandes ohne Grund Angestellte entlassen würden, um anderen zum Theil unfähigen Personen Platz zu machen. Wir haben die Beobachtung gemacht, daß in den letzten zehn Jahren die Orts-Krankenkassen einen bedeutenden Fortschritt aufzuweisen haben, der nicht zum geringsten auch den Angestellten zu verdanken ist. Die Verwaltung ist den Mitgliedern gegenüber weit toleranter geworden und besonders wurde den erkrankten Mitgliedern eine größere Fürsorge entgegengebracht. Unfähige Beamte können solche Aufgaben nicht lösen. Wir können deshalb nur wünschen, daß die Kassenverwaltungen im allgemeinen auf dem von ihnen beschrittenen Weg fortfähren.

Die Konsumgenossenschaft „Güte“, die im Jahre 1895 von Anhängern der Freilandbewegung und des Bundes der Bodenreformer ins Leben gerufen wurde, befindet sich in Liquidation. Beihilgig waren auch Mitglieder der hiesigen Ggbi-Vereinigung und vor allem die Berliner Vegetarianer, welche die Genossenschaft durch Beitritt unterstützten.

Beim Bau der elektrischen Hochbahn ist jetzt auch auf der zwischen der Vellealliance- und Möckernbrücke gelegenen, vor einiger Zeit in Angriff genommenen Strecke mit der Aufmauerung der steinernen Unterbauten begonnen worden, auf welchen sich dann später die großen Granitsockelsteine erheben werden. Diese ein Quadratmeter großen Granitsockelsteine, welche bereits angefahren sind, dienen den eisernen Trägern der Viadukte als Stützpunkte. Die Unterbauten werden in tiefen Gräben, von denen am Halleschen Ufer bereits 16 auf dem sich am Kanal hinziehenden breiten Rasenstreifen ausgehoben worden sind, auf Fundamenten errichtet, die aus einem Gemisch von Steinen und Zement bestehen und bis auf die Sohle des Kanals reichen. Auf der zwischen dem Halleschen und Schlessischen Thor gelegenen Hochbahnstrecke beginnen ferner nun auch endlich die Wäden nach unten zu verschwinden, welche der Viaduktbau hier noch immer aufweist. Vor allem sind in der letzten Zeit die vier Ueberbrückungen des Lausitzerplayes bis auf eine Vogenspannung beendet worden, und auch am Wasserthorboden ist die Ueberbrückung des Luisenufers, das sich hier plattartig erweitert, bis zum Kanal fertig. Noch nicht aufgerichtet worden sind dagegen die Viadukte zwischen Lausitzerplay und Mantensfelstraße, sowie auf dem zweiten Playe am ehemaligen Kottbusser Thor. In der Köthenerstraße, welche von der Hochbahn bei ihrer Abzweigung nach dem Potsdamer Bahnhof berührt werden wird, werden die Arbeiten am 1. Oktober d. J. beginnen. Der Bewohnern der Hinterhäuser Köthenerstr. 11-26 sind nämlich zu diesem Termine bereits die Wohnungen gefändig worden, weil diese Hinterhäuser sämtlich abgerissen werden und das dadurch gewonnene Terrain für den Hochbahnbau benützt werden wird.

Die Nachbarschaft der Michaelisbrücke, die bisher recht düsteren Eindruck machte, wird demnächst ein ganz anderes Gesicht erhalten. Auf dem rechten Ufer der Spree sollen düstere Speicher, von alten Mauern umgeben, an den Stadtbahn-Viadukt, auf dem linken Ufer liegen die schwarzen Gebäude der „Dampfmaschinen-Gesellschaft“ und rechts der noch viel weniger schöne Stüttenplatz und die daran stehenden Speichergebäude der „Berliner Produkten- und Handelsbank.“ Diese Bank befindet sich nun aber in Liquidation und hat ihr Terrain, welches die Nummern Michaelisstr. 24-29 und Wasserhausenerstr. 14 umfaßt, bereits freihändig verkauft. Der neue Besitzer hat das Grundstück parzellirt und bebaut dasselbe mit Wohnhäusern.

Bei der ganzen Anlage ist auf die längst projektirte und bereits beschlossene Spree-Uferstraße Rücksicht genommen und hat sich der Besitzer dem Magistrat gegenüber bereits verpflichtet, den an die Spree stehenden Uferstreifen in der Tiefe von 25 Metern mit einem Gesamträumgehalt von mehr als 1000 Quadratmetern unentgeltlich an die Stadt abzutreten. Die Fortsetzung der Uferstraße, die nach dem Innern der Stadt zu durch den Stichkanal unterbrochen wird, wird durch eine Brücke hergestellt werden. Aber auch nach der anderen Seite hin dürfte ein anderes Straßennetz geschaffen werden, denn die „Dampfmaschinen-Gesellschaft“ wird dem Vernehmen nach in absehbarer Zeit ebenfalls ihre Bankgebäude abräumen und weiter hinaus verlegen, um die erhöhten Grundwerthe besser auszunutzen.

Strahennamen-Feiger für Strahenbahnen. Wohl jedem ist es schon mehrere Male passiert, daß er bei Benutzung von Pferde- und Strahenbahnen über sein Ziel hinausgefahren, weil er entweder nicht auf den Ruf des Schaffners genügend geachtet, oder weil die Fenster, durch Frost oder Regen beschlagen, eine Orientierung nicht zuließen. Derartige häufig recht unangenehme Vorkommnisse soll eine

„Volkswehr.“

(Eine Rothwehr von Karl Weidner.)

Reiz:
„Das höchste Gut ist unbesetzte Ehre, die vor allem ehrlich zu kämpfen besteht und die Vagner nicht durch Verleumdungen schädigt.“

Obigen ergreifenden Satz findet man in einem Schriftchen „Volkswehr, nicht Volkswehr“, wo jeder wohlmeinende Staatsbürger für 50 Pfennig unerschöpfliche militärische Weisheit kosten mag. General v. Boguslawski, der feurige Verfechter des Duells, eine Autorität in Sachen der Standesehre, hat nämlich dies kleinlautbrige Kügelchen gegen den armen Weibel abgeschossen, dessen Manifest „Nicht stehendes Heer, sondern Volkswehr“ sein allerhöchstes Mißfallen erregte. Daß Berufsoffiziere sich durch Empfehlung des Milizsystems in ihren heiligsten Gefühlen, d. h. Interesse, gekränkt sehen, könnte nur ein Unmensch ihnen verargen. Und obgleich wir die „Ehre“ für einen recht relativen Begriff halten, so stimmen wir hierzulande bei, daß die wahre Ehre darin besteht, immer offen und ehrlich Rede zu führen und den Gegner nie durch hinterlistige Zweideutigkeit zu ärgern. Ich mache dem Herrn General mein Kompliment, daß er in obigen Satz so treffend — meine Kampfwiese gekennzeichnen hat.

Dem Streite Boguslawski contra Weibel gar noch ein drittes W beizumengen, würde mir fernliegen, wenn nicht ersterer ausdrücklich meinen Namen in die Debatte geretzt hätte: „Entgegen den absprechenden Urtheilen eines Weidners, auf die Herr Weibel sich bezieht ...“ Auch glaube ich den Hieb, Weibel urtheile „nach Meinungen und Anschauungen angeblicher Fachmänner, die ihm allenfalls für seine Zwecke verwendbar scheinen, ohne die erfolgliche Widerlegung derselben zu beachten“, auf meine schwache Person beziehen zu sollen. Denn diese Taktik des Herrn v. Boguslawski ist mir nicht fremd. Hat er doch jüngst für gut befunden, in ein größeres Werk allerlei Anspielungen einzuflechten, ohne doch „ehelich“ Namen zu nennen. Der sehr verdienstvolle und von mir oft ehrend genannte Militärschriftsteller trieb diese ganze Sache so weit, daß er auch dort — wahrscheinlich um nicht zu „schädigen“ — gewissenhaft schwieg, wo er in einem Hauptkapitel einen wichtigen Gedanken (Vergleich zweier Schlachten) einfach auf seine Weise fortspann, den ein — anderer wiederholt aufgestellt hatte. Solch gegenseitige Anregungen erhalten wie Gespen-

die Freundschaft und die „absprechenden Urtheile“ „eines“ Boguslawski sind mir immer noch ehrenvoller, als die anonymen und pseudonymen Wespensätze gewisser Ignoranten. Nur möchte ich bitten, nicht so verächtliche Eideswässer gegen mich anzurufen, wie „ein französisches Blatt“, das sich gegen mich gewendet habe, wie er Weibel befehlt. Denn meine Festnagelungen und Enthüllungen über derlei Esterhazy-düstige Klauenstreiche und ihre a tempo Knosmung durch die begehrte übersehende deutsche Presse können ihm unmöglich entgangen sein, besonders die dokumentäre Feststellung, daß der Sinn des französischen Originals im ganzen ein wesentlich anderer war, als die deutschen Verbreiter es auslegten. Wer also „den Gegner nicht durch Verleumdungen schädigen“ will, sollte doch solches unterlassen.

Doch ich breche ab, um nicht in Persönliches abzuweichen, wo es sich um die Sache handelt. Doch müßte ich diese Auseinandersetzung vordrängen, um die Frage vorzubereiten: Wo ist eine sachliche „Widerlegung“ meiner „Meinungen“ je „erfolgt“? Bis hier liegt nichts vor, weshalb der Herr Reichstags-Abgeordnete Weibel sich nicht auf meine Forschungen „berufen“ dürfte, wohl aber vieles, weshalb er recht hätte, angebliche Widerlegungen nicht zu „beachten“. Im jedem Mißverständnis vorzubeugen: zwischen ihm und mir besteht keinerlei Verbindung, und wenn er mir die Ehre erweist, mich zu zitieren, so geschah dies aus eigenem Antrieb. Das ungerechte Uebelwollen des großen Ehrenverächters Boguslawski würde mich aber nicht bewegen, in dieser Kontroverse das Wort zu ergreifen, wenn seine Schrift nicht schreiende Fälschungen enthielte, die im Interesse der kriegshistorischen Wissenschaft dringende Verdrängung fordern. Befangen in Weltanschauung und Grundfragen einer exklusiven Klasse, blüht unsere offizielle Militärschriftstellerei schon auf vorzügliche Leistungen zurück, was Verdrängung, Todtschwelgerei und Abschlagung unliebsamer Wahrheiten betrifft. Da also „ehelicher“ Kampf, vornehmlich Raumgewöhren für Aussprüche des Angeseindeten bei diesen Kreisen ganz ausgeschlossen scheint — ich suche auf Thatsachen — so bin ich gezwungen, die Gastfreundschaft des „Vorwärts“ anzurufen.

In der Vorrede sagt der Herr General so schön, daß „mit der vornehmen Nichtbeachtung des Gegners nichts erreicht wird“. Er gestatte mir also die Unvornehmheit des Nachweises, daß im entscheidenden Schlachtkampf — denn hier handelt es sich um die von Weibel betonte historische Erfahrung über den Werth von Milizheeren und die geringe Unfehlbarkeit des Berufsmilitärs — alle „erfolgten Widerlegungen“ auf Unrichtigkeiten oder Verdrängung der eigentlichen Streitfrage beruhen. Denn was ist es anders, wenn der Herr General die nicht wegzuleugnende Thatsache, daß „Cromwell und andere ohne militärische Ausbildung große Feldherren wurden“, mit der geradezu tomischen Rederei abfertigt: „Wo hätte Cromwell damals seine Ausbildung genossen sollen, da es weder Kriegsschulen noch stehendes Heer gab?“ Wir sehen davon ab, daß seine nicht immer tiefsten Kenntnisse ihn hier wieder täuschen: wohl gab es Kriegsschulen

genug im Condottierethum der Renaissance, auch gelehrte kriegswissenschaftliche Literatur, und Karl L. besah allerdings im gewissen Sinne ein stehendes Heer, z. B. sein „Leibregiment“; auch kamen zu ihm viele Offiziere aus Schweden und Deutschland, die im stehenden Heere Gustav Adolfs oder Wallenstein's ihr Verbummetirt studirt hatten. Doch um diese Redensarten handelt es sich nicht, sondern den Gegensatz des Pächters Cromwell und seiner republikanischen Milizen bildeten logisch die von Jugend an waffengeübten Kavaliere und ihre Vasallen, die genau so waffenkundig waren wie irgend ein Berufsoffizier. Auch kommt es weniger darauf an, daß Cromwell's Miliz diese Berufsoldaten allesamt vernichtete, obgleich letztere manchmal gut geführt wurden und König Karl ein militärisches Talent, Prinz Rupert recht ein bedeutender Reiterführer war. So erstaunlich es bleibt, daß der „Dierbauer“ Cromwell, der sich erst mit 42 Jahren in den Sattel schwang, der größte Reiterkämpfer aller Zeiten und seine bewährten Jünger unter dem treffenden Titel „Die Eisenseiten“ unsterblich wurden, so ist doch das Entscheidendste: Dieser Feldherr aus dem Stegreif, vorher nur als Reichstags-Abgeordneter thätig, ist überhaupt, nicht nur für seine Zeit, einer der größten Strategen gewesen, ohne militärische Ausbildung. Hiermit ist endlich bewiesen, daß das militärische Genie an sich gar nichts mit Fachveruf zu thun hat, so wie ja auch die meisten Geistesgaben der Menschheit auf allen Gebieten von Autodidaktten und Nichtzünftlern herrühren. Um dies noch mehr zu bekräftigen, stellte sich gleichzeitig als Admiral auf Cromwell's Milizflotte ein früher Privatgelehrter von 60 Jahren; und dieser „Jubilist“ überwand die berühmten Berufsnavantiker Tromp und de Ruyter, trug den Sieg des englischen Namens durch die Welt, ist nicht mal von Nelson erreicht worden!

Auch Cromwell's talentvolle Unterführer, wie Preton, Lambert (beide Studenten), Harrison (Fleischer) waren sämtlich Zivilisten und sie hätten es wahrlich mit jedem preussischen General aufgenommen, so wie die Puritanische Bürgerwehr vermutlich jedes reguläre Heer in die Flanke gehauen hätte. Was denkt sich also General v. B. eigentlich bei seinem naiven Einwurf? Wenn jener größte Feldherr, hoch über Wellington und Marlborough, und jener größte Admiral, größer als Nelson und Nelson, zufällig eine „militärische Ausbildung“ genossen hätten, wären sie dann vielleicht noch größer geworden? Ich denke, wir lassen es bei ihren unübertrefflichen Thaten bewenden! Hier ist also Weibel's These ein für allemal bewiesen und sein Geschwätz ändert ein jota daran. Denn was einmal geschah, kann wieder geschehen.

Doch sehen wir weiter! Auf gleicher Höhe steht der klassische Einwand gegen die Milizenleistungen im amerikanischen Bürgerkrieg, von jeder den Berufsmilitärs ein Dorn im Auge, jetzt neuerdings durch den Krieg aus Cuba überraschend ergänzt: Der Sezessionskrieg sei „das glänzendste Zeugnis gegen unprofessionelle Heere, denn er dauerte vier Jahre“, während das preussische Heer

*) Als der Artikel des General v. Boguslawski erschien, ersuchten wir Genossen Weibel um eine Erwiderung. Er mußte die Abfassung derselben verweigern, da er auf Reisen sich befindet, und ihm deshalb die erforderlichen Materialien nicht zur Hand sind. Wir freuen uns trotzdem, dem General mit einer Erwiderung dienen zu können. Red. d. „V.“

Apparat beseitigen helfen, der, von Reinhold Bloch-Berlin konstruiert, nunmehr, nachdem er in den meisten Ländern patentirt, den Straßenbahnen zur Begünstigung und event. Einführung vorgelegt werden soll. Der Erfinder nennt seine Erfindung „Straßenwagen-Feiger“. Derselbe besteht aus einem im Innern des Wagens für jedermann leicht sichtbar angebrachten Holzkasten mit Glasscheibe. Hinter dieser befinden sich zwei Rollen mit Stoffband, auf dessen Breite die Namen der Straßen, durch welche die betreffende Straßenbahn geht, zweimal aufgedruckt sind, und zwar das zweite Mal in umgekehrter Reihenfolge. Durch eine mechanische Vorrichtung werden die Rollen, sowie der Schaffner oder Führer des Wagens an einem mit der Vorrichtung in Verbindung stehenden und auf den Perron hinausführenden Hebel zieht, in Bewegung gesetzt und machen eine halbe Umdrehung, wodurch der nächste Straßennamen auf der Rolle hinter der Glasscheibe erscheint. Durch ein gleichzeitig ertönendes Glockenzeichen werden die Insassen des Wagens auf die Veränderung in dem Kasten aufmerksam gemacht, unwillkürlich richten sich sämtliche Blicke nach dem Geräusch und jeder kann nun von dem Stoffstreifen ablesen, wo sich der Wagen augenblicklich befindet. Dieser Vorgang wiederholt sich vor jeder Haltestelle, vor jeder Straßenkreuzung. Schließlich würde diese Erfindung, wenn praktisch verwirklicht, noch einen anderen für das fahrende Publikum nicht hoch genug anzurechnenden Vortheil insofern bringen, als durch dieselbe, da das Hineinrufen der Schaffner in den Wagen nicht mehr notwendig wäre, das häufige Auf- und Zumachen der Wagenbüten vermieden werden würde, was gewiß von jedem zumal bei kalten und windigen Tagen als große Annehmlichkeit empfunden werden würde. Es ist daher unläugbar, daß diese Erfindung, wenn sie sich in der Praxis bewährt, einem schon lange fühlbar gewordenen Mangel abhelfen würde.

Die elektrische Signalvorrichtung auf dem Stettiner Bahnhof. Die gelegentlich der Eröffnung des neuen Bahnhofes im Mai zum ersten Mal im deutschen Bahnbetriebe zur Benutzung gelangte, bewährt sich bei dem gegenwärtigen starken Ferienverkehr außerordentlich. Die Abfertigung der auf dem Bahnhof einlaufenden Züge geht bei der großen Zahl der rückkehrenden Sommerausflügler nur langsam von statten und so passiert es, daß für folgende Züge das elektrische Einfahrtsgleise besetzt ist. Seitens der Central-Weichenstellung wird nun der folgende Zug nach einem anderen freien Gleise dirigirt und durch einen Druck auf den Knopf tritt auf der Signaltafel auf dem Bahnhof die Meldung, auf welchem Gleise der Train zu erwarten ist, hervor. Da gleichzeitig eine elektrische Klingel die Stationsbeamten auf Abgabe des Signals aufmerksam macht, so können nicht nur die nöthigen Vorbereitungen für die schnelle Abfertigung der Passagiere und des Gepäcks aus dem einlaufenden Zuge getroffen werden, sondern es ist auch gleichzeitig eine Kontrolle vorhanden, daß die Einfahrtswerte richtig gestellt ist. Die bei dem riesigen Verkehr denkbare Möglichkeit, daß ein einlaufender Zug auf einen in der Halle befindlichen Train auflaufen könnte, ist dadurch vollkommen ausgeschlossen. Die elektrische Signalvorrichtung dürfte nun wohl auch auf den übrigen Berliner Bahnhöfen zur Anwendung gelangen.

Die Deckwagen bleiben! Die von der Großen Berliner Straßenbahn früher gehegte Absicht, die Deckwagen aus dem Straßenbahnbetriebe nach Einführung des elektrischen Betriebes gänzlich zu beseitigen, ist, wie uns von gut informierter Seite mitgetheilt wird, aufgegeben worden. Ein Theil der Deckwagen wenigstens soll zu Anhangewagen umgearbeitet und für den Verkehr von der Stadt nach den Vororten benützt werden. Die Zahl der Plätze auf diesen Wagen wird vermindert. Es bleiben nur 6 Stehplätze und 18 Sitzplätze im Innenwagen; auf dem Deck dürfen statt wie bisher 24 nur noch 20 Personen Platz nehmen. Derartig umgeänderte Wagen sind jetzt bereits für den Pferdebahnbetrieb auf der Linie Gesundbrunnen-Opernplatz-Kreuzberg in Betrieb gestellt. Gleichzeitig ist die Anordnung getroffen worden, daß auf der erwähnten Linie die sämtlichen Tramways linksseitig geschlossen sind, so daß bei der Hinterplattform der Auf- und Abstieg nicht mehr links bewirkt werden kann. Diese zur Bequemlichkeit des Publikums getroffene Vorrichtung soll auch auf allen übrigen Pferdebahnlinien thunlichst schnell zur Einführung gelangen. Auf einigen Linien der elektrischen Straßenbahn verkehren schon seit 1896 zu den Hauptbetriebsstunden die Züge mit zwei Anhangewagen. Wie wir erfahren, hat das Polizeipräsidium diese feinerzeit gegebene Erlaubniß wieder aufgehoben.

Einen recht bewegten Nachmittag hatte die Rettungsstation in der Verauerstraße vor einigen Tagen aufzuweisen. Zunächst trafen auf derselben eine in der Gartenstraße wohnende Frau S., deren zweijähriges Töchterchen mit einem Fingerhut gespielt und denselben verschluckt hatte. Nach kaum einer Stunde besuchte die ebenfalls in der Gartenstraße wohnende Frau B. die Station. Ihr 18 Monate alter Knabe hatte, als er einen Augenblick unbeaufsichtigt war, eine Stecknadel gefunden und in den

Mund genommen. Als gleich darauf die Mutter hinzukam, verschluckte das Kind die Nadel. Bei beiden Patienten konnte ärztlicherseits eine Entfernung der Fremdkörper auf operativem Wege nicht mehr erfolgen. Fingerhut und Nadel hatten im Magen Platz gefunden und nur durch Verabfolgung von Abführmitteln konnten beide Gegenstände entfernt werden. Entsetzlicher lag ein dritter Fall, der gleich hinterher zur Behandlung kam. Die 3jährige Tochter einer in der Brunnenstraße wohnenden Frau N. hatte in einem Schrank der elterlichen Wohnung eine Püte mit Naphthalin gefunden und in dem Glauben, daß dies Zucker sei, eine Portion davon verschluckt. Es war eine Vergiftung eingetreten, doch gelang es dem Stationsarzt, durch Anwendung geeigneter Gegenmittel die Gefahr zu beseitigen.

Eine merkwürdige Verkehrsstörung fand vor einigen Tagen im Betriebe der Stettiner Bahn statt. Der morgens 8 Uhr 6 Min. von hier abgehende Schnellzug nach Stettin hatte eben den Bahnhof Gesundbrunnen passiert, als plötzlich ein kräftiger Windstoß die Lokomotive erfaßte und — den jedenfalls schon verrosteten Schornstein abriß und umlegte. Der Zug mußte nun bis zum Bahnhof Pantow fahren. Der Rauch drang direkt aus der Maschine ins Freie und umschloß die Lokomotive mit einer dichten Wolke. Da eine Weiterfahrt unter diesen Umständen unmöglich war, blieb der Schnellzug in Pantow liegen. Er wurde nach etwa halbstündigem Aufenthalt, in welcher Zeit der Schornstein gänzlich abgerissen wurde, an den nachfolgenden Danziger Zug angehängt und von diesem bis Station Eberswalde geschoben. Hier erhielt der Stettiner Zug eine neue Maschine und konnte nun seine Fahrt fortsetzen.

Eine Luftballonfahrt bei Nacht unternahm drei Offiziere der Berliner Luftschiffer-Abtheilung, deren Ballon vorgestern um 7 1/2 Uhr morgens in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Stettin kurz vor Anbruch des Holzländer Zuges beim Klein-Stettiner Wärdterhause glücklich landete. Die Ausfahrt des Ballons war am Donnerstag 10 Uhr abends erfolgt, so daß die interessante Fahrt etwa zehn Stunden währte. Die Landung mußte beschleunigt werden, weil sonst der Ballon dem Meere zu weit zugetrieben worden wäre. Nach vorchriftsmäßiger Verpackung des riesigen Luftschiffes kehrten die Offiziere mit dem um 1/11 Uhr vormittags vom Bahnhof Stolz abgehenden Zuge nach Berlin zurück.

Zur Beachtung für Radfahrer. Die Veranstaltung von Radwettkämpfen auf den öffentlichen Chaussees ist nun gestattet auf Grund eines Erlaubnißscheines, der für jeden besonderen Fall von dem Landrath desjenigen Kreises, in welchem die Wettkämpfe veranstaltet werden soll, eingeholen ist. Maßgebend hierfür ist die Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 28. März 1893, nach welcher übermäßig schnelles Fahren, Wettfahren, Umkreisen von Führerverkei, Menschen und Thieren und ähnliche Handlungen, welche geeignet sind, Menschen oder Eigenthum zu gefährden, den Verkehr zu stören oder Pferde und andere Thiere zu schaden, verboten sind.

In das Moabiter Untersuchungsgefängniß wurden mehrere weibliche Mitglieder einer Pigeunerbande sammt ihren kleinen, halb waaden Kindern eingeliefert. Der Transport nach dort erfolgte mittelst eines requirirten Lohnfuhrwerkes. Die Verhafteten, welche schon seit längerer Zeit von der Polizei gesucht wurden, werden beschuldigt, verschiedene Diebstähle in der Umgegend verübt zu haben. Ihre Festnahme geschah in Teltow und gestaltete sich diese dadurch recht schwierig, daß die saubere Gesellschaft, von den männlichen Mitgliedern der Bande unterstützt, sich auf die Erde warf und unter Vorführung eines Höllenlärms sich ihrer Verhaftung widersetzte. Nachdem man sie vorläufig in dortigen Polizeigefängniß untergebracht hatte, setzten sie ihr Geheul fort und beschmutzten schließlich die ihnen angewiesene Zelle. Während des Transportes nach Moabit verunfallte mehrere der Weiber durch Abspringen vom Wagen die Pflicht zu ergreifen, was jedoch von ihren Begleitern rechtzeitig verhindert werden konnte.

Trenn ist die Soldatenliebe. In Tegel wurde am Freitag Morgen ein Jäger vom 35. Regiment angehalten. Der Soldat hatte Urlaub nach Berlin erhalten, diesen aber weit überschritten und noch nicht daran gedacht, in seine Garnison zurückzukehren. Als Grund dafür hat er angegeben, daß ihn die Liebe zu seiner Braut, die in Tegel wohnt, hier zurückgehalten habe. Der unglückliche Bräutigam wurde von der Militärwache in Tegel vorläufig bei „Vater Philipp“ untergebracht, von wo ihn abends ein Unteroffizier und ein Gefreiter nach Brandenburg abholten.

Eine Berliner Nachszene lenkte in den ersten Stunden am Sonntagabend die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Fünf Herren eines großen hiesigen Instituts hatten am Freitag Abend nach Beendigung der Dienstzeit eine Kreiselei unternommen und waren zu früher Stunde in der Luisenstraße gestrandet. Einer der Theilnehmer war kampfunfähig geworden, und seine Begleiter trugen ihn zum Ergötzen der Vorübergehenden auf einem Stuhl mitten auf die Straße. Während unbetheilte Personen nicht ahnten, was nun geschehen sollte, erscholl der Ruf: „Bitte, recht freundlich!“ und als-

halb flackerte ein Mitleid auf. In demselben Augenblick aber fiel der „Eigende“ vor Eydreden auf den Straßendamm. Die photographische Aufnahme war dadurch vereitelt.

Beim Ladendiebstahl abgefaßt. Zwei weibliche Personen, welche sich als Dienstmädchen ausgaben und in Moabit in der Lüberstraße in Stellung sein wollten, wurden dieser Tage bei einem Ladendiebstahl abgefaßt. Nachdem die eine von ihnen sich bereits Ausgang voriger Woche in dem Ufren-, Gold- und Silberwaarengeschäft von Simonis, Turmstr. 77, Ohrgehör stechen und ein Paar Ohringe mit Rubinen hatte einziehen lassen, kam sie diese Woche mit ihrer Freundin wieder in das Geschäft von S., angeblich um Ringe zu kaufen. Von dem Ladeninhaber wurden den beiden Mädchen dann auch eine größere Anzahl von Ringen, unter denen sich auch verschiedene werthvolle Exemplare befanden, vorgelegt. Die Mädchen nahmen die Ringe in die Hand und probirten sie auf, sagten dann aber, daß sie nichts Passendes gefunden hätten, und wollten sich wieder entfernen. Ehe sie aber dazu kamen, trat die Frau des Inhabers, eine äußerst gewandte Geschäftsfrau, der das Benehmen der beiden Mädchen schon längst aufgefallen war, hinzu und faßte das eine der beiden Mädchen unter dem Vorgeben, ihr einen Ring aufzuprobieren, an der Hand. Dabei entdeckte sie dann, daß das Mädchen einen Ring in der Hand verborgen hielt. Bei der hierauf vorgenommenen Durchsicht der Ringe stellte sich heraus, daß noch ein zweiter werthvoller Ring abhanden gekommen war. Nur half den beiden Mädchen nichts mehr, sie mußten sich eine Leibesvisitation gefallen lassen, bei welcher ein Ring mit Türkisen zu Tage gefördert wurde, der einige Tage vorher gleichfalls aus dem Geschäft von S. gestohlen war und den das andere Mädchen im Nieder verborgen hatte. Die beiden Personen wurden nunmehr einem inzwischen herbeigerufenen Kriminalkommissar übergeben, der noch feststellen konnte, daß die Ohringe mit Rubinen, welche das eine der beiden Mädchen trug, aus dem Geschäft von Schmidt in Alt-Moabit gestohlen waren. Da sich weiter herausstellte, daß die Angaben der Diebinnen über ihre Wohnung unrichtig waren, wurden sie in Haft genommen.

Vom Gerüst abgestürzt ist heute Abend der Maurer M. Herrmann, Goldstraße 4 wohnhaft. Herrmann, der heute seine Stellung aufgab, um sich zum Bautechniker auszubilden, hatte nach Feierabend seine Kollegen zum Abschied in einer am Kurfürstendamm Ecke Joachimsthalerstraße, gelegenen Wirtschaft versammelt. Als ihm einfiel, daß er noch einiges Werkzeug auf der Arbeitsstätte zurückgelassen hatte, begab er sich nach dem nahegelegenen Bau, um dasselbe zu holen. Beim Ersteigen des Gerüsts trat er jedoch auf ein über dasselbe hinausragendes Brett und stürzte aus der zweiten Etage, auf hervorragende Balken mehrmals aufschlagend, herab. S. wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus übergeführt.

Diebstähle wiederholen sich gegenwärtig an der nördlichen Peripherie Berlins fortgesetzt. Die Einbrecher suchen zur Nachtzeit nicht bloß die kleinen Raubkolonien, Felder und großen Gärten heim, denen sie Blumen und theilweise noch nicht einmal reifes Gemüse entnehmen, sondern sie durchstreifen auch die Friedhöfe nach Blumen und Gewächsen. Zum Schutz dagegen haben die Beihilfen mit Hilfe der Polizei einen besonderen Sicherheitsdienst geschaffen, um die Diebesbande einzufangen. Dabei hat sich der Fall zugetragen, daß ein Wächter auf seinem Posten schlief, während die Diebe ihren Raubzug ungehindert ausübten konnten.

Ein Unfall der Feuerwehr ereignete sich gestern in der Nähe des Kriminalgerichts in Moabit und eregte in der belebten Gegend begreifliches Aufsehen. Ein Reitwagen eines von einer Brandstätte kommenden Zuges hatte das Unglück, daß ihm beim Ueberfahren der Pferdebahngleise das linke Hinterrad zerbrach und er somit inmitten der Straße Havarie erlitt. Nachdem der Wagen von den Pferdebahnschreitern heruntergebracht und der Verkehr frei war, wurde sofort um Hilfe in das Feuerwehrdepot in der Thurnstraße gesandt, die auch bald darauf in Gestalt zweier Mannschaftswagen und einem neuen Rade zur Stelle kam. In kurzer Zeit war der Schaden reparirt und mit lustigem Gellingsel rüdten alle drei in das Depot ein. Von den Mannschaften hat niemand Schaden erlitten.

Von einem Wagen der Straßenbahn-Linie Gesundbrunnen-Kreuzberg wurde am Freitag Nachmittag am Kolonnenmarkt beim Ueberfahren des Fahrdammes die Arbeiterfrau Pauline Müller erfaßt, zu Boden gerissen und eine kurze Strecke mitgeschleift. Verletzungen hat die W. nach ihrer eigenen Aussage wahrscheinlich nicht erlitten, jedoch waren ihre Kleider derart beschädigt, daß sie sich mittels Drofsche nach Wohnung begeben mußte.

Ein Ueberfall gegen einen Privatwachwächter ist, wie eine Lokalkorrespondenz nachträglich erzählt, in der Nacht vom Montag zum Dienstag dieser Woche von vier Männern in der Gartenstraße, unweit der Invalidenstraße, verübt worden, also in demselben Revier, in welchem vor 11 Jahren der Rache wächter Braun ermorde wurde. In der angegebenen Nacht bemerkte der Wächter Underka auf seinem Rundgange durch die Gartenstraße, daß vier Männer in dem von ihnen geöffneten Hause Nr. 157 verschwand, ohne die

in sieben Monaten den französischen Feldzug beendete. Diesen Gallimatias hat W. sogar fettdruckt. Einem so unterrichteten Manne möchte ich keine Vorlesung über Geographie halten, aber gehorsamst empfehlen, sich mit dem Titel die Entfernungen Rhein-Paris-Orleans und Rotterdam-Richmond-Atlanta auszumessen! Dieser Vergleich ist so lächerlich niederschmetternd, daß wir gar nicht deustlicher zu werden brauchen. Bildet sich W. vielleicht ein, daß zwei stehende Heere diese ungeheuren Raum- und Zeitverhältnisse besser bewältigt haben würden, als jene Milizen? So viel wird er doch wissen, daß die Marschleistungen der amerikanischen Infanterie geradezu imposant waren und daß die Kavallerie — keineswegs nur der Südstaater mit ihren „geborenen“ Reitern, sondern erst recht der Nordstaater — womöglich noch ihre Ahnen, die Cromwell'sche Milizreiterei, übertraf?

In Broschüren kavalleristischer preussischer Taktiker sind geungsam die heillosen „Maid's“ zur Nachahmung vorgehalten worden, neben denen die besten Märsche napoleonischer und neuere preussischer Reiterei in nichts verschwinden. Die außergewöhnliche Bravour und Zähigkeit dieser Milizen auf beiden Seiten steht über allen Zweifeln erhaben, ebenso die Vorzüglichkeit der Artillerie und die ungemessene Findigkeit in technischen Dingen: die ganze Bemühung des modernen Apparats hat Wolke erst hieron geleert, während die Bahnbemühung noch 1859 bei den regulären Heeren nichts taugte und die Intendanz gänzlich im Argen lag. Es gehört also viel — Schneidigkeit dazu, so Geschichte zu lesen, wie es vielfach preussische Militärschriftsteller belieben. Zugegeben, die Verarmung lief in der ersten Schlacht von Vull's-Rum ganz gehörig davon, aber schon in den ersten Gefechten am Potomac lieferten Regimenten von Bisconfin und New-York durch enorme Verluste den Beweis ihrer Standhaftigkeit. Daß der Krieg so lange währte, ist, abgesehen von den Raumverhältnissen, dem Umstand zuzuschreiben, daß die Südstaater von einem bedeutenden Strategen, dem Lieutenant Lee, Lehrer an einer Kriegsschule, geführt wurden. Auf diese militärische Vorbildung“ auch bei Grant pocht nun Boguslawski, obgleich bei vielen anderen tüchtigen Führern beider Parteien nicht davon die Rede sein kann. Wir betrachten es einfach als Zufall, daß gerade ein sogenannter Berufsoffizier Lee — Grant besaß kein höheres Talent — in diesem Bürgerkrieg die größte Begabung entfaltete; vergleihe das unter Cromwell Gesagte. Selbst wenn wir aber darin etwas Symptomatisches sähen, daß ein Lieutenant als Generalissimus so bedeutendes leistete, so würde auch dies etwas anderes beweisen, als den Verhimmeln des offiziellen Militärsystems lieb ist. Wir werden dies später betrachten. Jetzt sei noch betont, daß im Gegentheil zwei stehende Heere niemals geleistet haben würden, was jene Milizmassen. Aus dem einfachen Grunde, weil gerade wegen der Raumverhältnisse ungeheure Massen Menschen unbedingt nöthig waren, um diesen Kampf auf Leben und Tod mit der völligen Jermünderung der Südstaaten zu beenden, und eben nur das Milizsystem die Möglichkeit solcher Massenbewaffnung an die Hand gab. Won hätte, selbst wenn stehende Heere von 100 000 Regulären vor-

handen gewesen wären, später doch zum Milizaufgebot greifen müssen, zumal bei der Erbitterung der Kämpfenden gleich sehr große Verluste eintraten. Wäre also richtig, daß stehende Heere den Krieg früher beendet hätten, so würde der Krieg vielleicht minder ruhmlos für den besiegten Sklavenhalter, niemals aber so entscheidend ausgefallen, der wahre politische Zweck nie erreicht worden sein.

W. wärnt dann natürlich wieder die Legende auf, die Milizen Gambetta's seien „Einer gegen Fünf“ von den Deutschen geschlagen worden. Diese Fälschung der Thatfachen wagt die offizielle deutsche Militärgeschichte immer noch, trotzdem ich ihre schon nicht mehr schönen Kunstgriffe dabei bloßstellte. Ich will nur zwei Beispiele vor Augen führen, die sich noch vielfach erweitern ließen. Bei Loigny sollen gegen 35 000 deutsche Veteranen mit 200 Geschützen 93 000 französische Vollbewaffnete geschlagen haben: nämlich das ganze 16. Korps, das ganze 17. Korps und zwei Divisionen des 15. Nur fehlte erstlich dem 16. Korps eine Brigade, es war daher höchstens 30 000 Mann stark. Division Martineau des 15. Korps rechnete man mit 17 000 Gewehren, obgleich die andere stärker formirte Division Pentavin nur 15 000 zählte: Letztere fielt allerdings, erstere aber erreichte das Schlachtfeld überhaupt erst in der folgenden Nacht! Vom 17. Korps fielen notorisch nur 3000 Mann und die Reserve-Artillerie, das Korps war noch gar nicht anwesend! Somit standen noch nicht 50 000 Franzosen den 35 000 Deutschen gegenüber! — Bei Beauegency sollen wieder 100 000 geschlagen haben. Hier wird das ganze 16. Korps in möglichst hoher Kopffahl gerechnet, obgleich es bei Loigny (phantastische Legende!) „14 000“ Mann verloren haben soll! Woher sollte nun Chanzy, der bis zum 4. Dezember Verluste hatte, sich plötzlich binnen drei Tagen wieder so verstärkt haben? Eins von beiden ist also sicher gelogen. Nun aber — man höre und staune! — hat dies 16. Korps überhaupt nicht bei Beauegency gekämpft, sondern nur eine Division davon, Deplaque! Gerade dieser sollte aber vorher bei Loigny ein Verlust von 50 pCt. aufgeholt werden, dann wäre sie also nur noch 6000 Mann stark gewesen! (Die beiden anderen Divisionen standen bei Mer und Blois.) Ferner wird das ganze binnen acht Tagen neugebildete 21. Korps gerechnet in Stärke von 40 000 Mann: Die Heeren wissen nicht, daß damals überhaupt nur zwei Divisionen davon formirt waren und nur die eine davon (Colin) sich engagierte! Somit fielen (17. Korps und Division Camo — 45 000) nach denkbar höchster Berechnung 80 000 Franzosen, 250 Geschätze offenst gegen 30 000 Deutsche, 250 Geschätze. Auch beim Vourbaizung waren am Schluff 90 000 Deutsche (Berder und Manteuffel) gegen schwerlich noch 100 000 Franzosen versammelt. Das nennt man „Einer gegen Fünf!“ Es ist ferner Entstellung, daß die von Gambetta und Freichel angegebenen Operationen gänzlich mißlungen, wie der Zug Bourbaki's, weil sie ohne sachgemäße Berechnung und Begriffe eingeleitet worden waren.“ Sie mißlungen, weil der Gardedegeneral Bourbaki, völlig talentlos, aller „sachgemäßen Begriffe“ entbehrte

und auf seinen zivilistischen Weirath de Serres nicht hören wollte, der ihm die Operation auf Besoul und entchiedenes weiteres Ueberflügeln empfahl, was beinahe schon zum Durchbruch führte. Ferner, weil die Südbahn den Transport pflichtlos verspätete. Im übrigen hat z. B. die Miliz-Intendanz unter vergrößerten Umständen dort unendlich besseres gethan, als die kaiserliche Berufsintendanz bei Metz und vor Würth. Und es ist eine Erbärmlichkeit, über den Werth einer Miliz nach diesen Winterverhältnissen zu urtheilen, die fast so unglücklich lagen, wie die 1812 in Rußland, an denen doch die beste aller Berufsarmeen noch vollständiger zu grunde ging. Daß diese Operationen „gänzlich“ unglücklich waren, ist auch unwahr. War es nicht genug, daß zwei ganze deutsche Korps, 45 000 Manteuffel, nach Südosten von Paris und Metz her abgezogen werden mußten? Die Operation Voigny-Beaune, an sich sehr richtig gedacht, scheiterte an dem heimlichen Uebelwillen der furchtsamen Berufsgenerale Aurelle und Pallières. Der — moralisch bewundernswürthe — erneute Vorstoß bei Beauegency war gleichfalls richtig, ebenso die Aufstellung bei Le Mans. Auch würde jede andere Arme, als die damaligen siegesehrenden Veteranen Deutschlands, übertrampet worden sein.

Von der ungeheuren Leistung der Stadt Paris schweigt der Sängers Höllichkeit; in allen organisatorischen Dingen steht sie der Gambetta's ebenbürtig zur Seite, und ist dies um so bemerkenswerther, als dort kein Genie wie Gambetta wirkte: Die vereinte Thätigkeit des Volkes erzielte hier, was dort die einzelne eines großen Mannes. Die natürlich auch von französischen Militärs angefertigte Behauptung, die beiden „alten“ Cadres-Regimenter Nr. 35 und 42 und die Juaven hätten der Pariser Milizarmee den Galt gegeben, ist unwahr. Die Juaven liefen zuerst schmachvoll davon, später der Nationalgarde wurden sie von Mobilgardern der Seine und Franktreuern von Paris herausgehauen; die beiden Linienregimenter verloren bei Champigny eine Unmenge Gefangene und rissen theilweise in Panik aus, während die Landwehren von Loiret, Ille-et-Vilaine und Côte d'Or die tapfersten Angriffe machten, wobei fast alle ihre zivilistischen Offiziere fielen. Die Artillerie — noch improbitirter als unsere Infanterie! — schrieit Trochu — ertrug Verluste, wie kein deutscher oder napoleonischer Artilleriekörper im ganzen Kriege, mit heroischer Standhaftigkeit und schoß vortrefflich, hatte nur schlechtes Granatmaterial. Die Vertheidigung von Le Bourget durch die Mobilgardern des Fabrikanten Baroche und die Franktreuern der Presse war noch zäher, als die von Bazailles, während Sadras' Bataillone aus Gard e-Depots dort in Panik anrissen. Daß sogar die reine Nationalgarde sich beim letzten Ausfall theilweise heroisch schlug, steht Trochu in seinen Memoiren selber zu, allen Verleumdungen zum Trost.

Von den Leistungen der preussischen Landwehr im Befreiungskrieg — einer Volksmiliz im wörtlichsten Sinne — schweigt W. gleichfalls. Uebrigens liegen sich aus der Vergangenheit noch viele ähnliche Dinge anführen. (Fortsetzung folgt.)

Haus Thür desselben von innen wieder zu verschließen. Er ging ihnen sofort nach und fragte sie, weshalb sie die Thür offen gelassen hätten, wurde aber daraufhin von ihnen mit einer Plutzh gemeinert Schimpfworte überschüttet. Um in dem Hause keinen Skandal herbeizuführen, ging der Wächter nun wieder hinaus und wollte die Haus Thür verschließen. Er wurde hieran aber gewaltsam verhindert, indem einer der Männer in die Thürspalte einen Fuß setzte. Dann jedoch wurde von jenen die Thür plötzlich aufgerissen und alle vier stürzten über den Wächter her, auf den sie nun, abermals unter gemeinsamem Schimpfen, mit ihren Stöcken während einschlugen. Der Wächter, ein kühner, rüchiger Mann, zog sein Seitengewehr und brachte bei der Vertheidigung einem seiner Angreifer einen schweren Hieb über die Stirn bei. Da aber die Kommandos von allen Seiten auf ihn eindringen, hätte er schließlich doch ihrer Uebermacht zum Opfer fallen müssen, wenn nicht glücklicherweise noch rechtzeitig ein Schutzmann in die Nähe gekommen und ihn sofort zu Hilfe geeilt wäre. Auch waren zugleich noch zwei Passanten auf dem Schauplatz des Ueberfalles erschienen, mit deren Hilfe es den beiden Beamten endlich gelang, die vier Thäter zu überwältigen und nach der Polizeiverwaltung zu bringen.

Die Verbreiterung des Spandauer Schiffahrtskanals ist jetzt auch auf der langen Strecke zwischen der Torf- und Seefraßen-Brücke, also bis zum Hagensee hin, in Angriff genommen worden. Auf beiden Seiten des Kanals ist hier der untere Theil der mit Gras bepflanzen Uferböschung bis an den Treidelweg, der die Böschung in zwei Hälften theilt, beseitigt worden. Dadurch hat der Kanal auf jeder Seite eine Verbreiterung um 2 Meter erhalten. An Stelle des unteren Theiles der grünen Uferböschung wird eine steile Uferwand aus Mauersteinen, die auf einer Betonunterlage ruhen, errichtet werden. Auf diese Weise wird noch im Laufe des Jahres 1898 die Verbreiterung des Spandauer Schiffahrtskanals, die sich für den Schiffsverkehr als dringend notwendig herausgestellt hat, auf der weiten Strecke von der Sandtuch-Brücke bis nach Hagensee hin vollständig fertig werden.

Je 30 Reservisten aus dem Jahrgang 1894 sind heute Sommers abend den Berliner Kavallerie-Regimentern zu einer achtwöchigen Uebung überwiesen worden. Jede Schwadron ist sonach um sechs Reiter verstärkt.

Die jüngsten Thierfendungen brachten dem Berliner Aquarium Meeresbewohner mancherlei Art und halfen somit die Bestände nach verschiedener Richtung hin ergänzen. An Fischen kamen unter anderen verschiedene Spezies aus der mehr als hundert Arten umfassenden Familie der Meerbrassen, welche sich durch gewaltiges Gebiß auszeichnen, mit ihnen als die interessantesten der von Novigno eingefischerten Sackbrassen, die nicht nur durch ihr anziehendes, lebhaftes Farbenspiel, sondern auch eine bei Fischen nur ausnahmsweise zu findende Brutpflege zeigten, indem das Männchen durch Säuberung eines Platzchens am Grunde von Ried, Wurzeln u. s. w. eine Laichstätte herstellt und dann die vom Weibchen dort abgelegten beziehungsweise festgestellten Eier bewacht und gegen Eindringlinge beschützt. Auch die mehr als anderthalb Hundert Arten zählende Gattung Sägebäcker, die in unseren nördlichen Meeren gänzlich fehlen und in den wärmeren Meeren zum Theil eine wunderbare Farbensprache entfalten, stellte einige Spezies, und namentlich erregen die kleinen und großen Schriftbrasse, welche wegen der an Schiffsrümpfe erinnernden bläulichen Linien auf den Kopfseiten so genannt werden und außerdem in Rothorange, Olivenfarbe und Blau prangen, durch ihr reizendes Aeußere die Beachtung der Besucher.

Auf der Treptower Sternwarte wird in dieser Woche die Sonne mit dem Refraktornrohr beobachtet. Dieselbe zeigt jetzt drei Fleckengruppen von 8-15 Kernen, die so groß sind, daß die Erdkugel 5-6mal darin verschwinden könnte. Nach der Sonne wird die Venus, dann die Vega, der hellste Fixstern in der Leher, und darauf der merkwürdige Ringnebel in der Leher gezeigt. Der Mond erscheint heute, Sonntag, erst um 10 Uhr und geht dann täglich später auf, bis er am Donnerstag vor 12 Uhr nicht mehr beobachtet werden kann. Vorträge mit Lichtbildern hält Direktor F. S. Argenhold am Sonntag nachmittags um 5 und 7 Uhr, und zwar spricht er zuerst über: Die bevorstehenden Sternschwuppenfälle und die Weltuntergangs-Prophezeiungen und dann über: Was uns die großen Fernrohre erzählen. Zu dem am Montag 1/2 Uhr für den Bürgerverein Nord-Ost stattfindenden Vortrag haben auch andere Besucher Zutritt. Zu der Beobachtung der bevorstehenden Sternschwuppenfälle stellt die Direktion in dieser Woche den Besuchern des Instituts die obere Plattform der Sternwarte zur Verfügung.

Der Berlin-Brandenburger Heilstättenverein für Lungenkranke veranstaltet zu gunsten des Hauses in Veljeitz am Mittwoch, den 31. August, im Zoologischen Garten ein Wohlthätigkeitsfest. Die Berliner Liedertafel (Chormeister A. Jander) und der unter Leitung von Professor Koselk stehende Klavierbund haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Theaternachrichten. Neues Igl. Operntheater. Sonntag: „Die Arolanerin.“ Montag: „Vohengrin.“ Anfang 7 Uhr. Vohengrin: Herr v. Sandrowski, als Gast. Dittus: Frau Schumann-Heint, als Gast. Dienstag: „Der Trompeter von Sillingen.“ Mittwoch: „Bohazzi.“ „Cavalleria rusticana.“ Donnerstag: „Der Prophet.“ Anfang 7 Uhr. (Johann von Leiden: Herr v. Sandrowski, als Gast. Fides: Frau Schumann-Heint, als Gast.) Freitag: „Bar und Zimmermann.“ Sonnabend: „Rea Dandolo.“ (Gast: Frau Schumann-Heint, als Gast.) Orientalisches Theater. Sonntag: Tannhäuser. (Tannhäuser: Herr v. Sandrowski, als Gast.) — Das Deutsche Theater stellt für diese Woche folgenden Spielplan auf: Heute Sonntag Abend: „Johannes“, morgen Montag: „Hansel“ mit Josef Kainz in der Titelrolle; Dienstag: „Die Weber“, Mittwoch: „Johannes“, Donnerstag: „Der Hübner“, Freitag: Kathan bei Weile“ mit Emanuel Reicher in der Titelrolle und Josef Kainz als Tempelherr. Sonnabend: „Johannes“, nachfolgenden Sonntag Abend: „Der Hübner“, nachmittags: Vorstellungen sowohl am heutigen wie am nachfolgenden Sonntag. „Die verlorne Glode.“ — Im Zentral-Theater beginnt mit dem heutigen Tage der Billeterienlauf zu der am 14. d. M. stattfindenden Eröffnungsvorstellung: „Die Weiber“ und ist die Tageskasse von 10-2 Uhr geöffnet. — Im Luisen-Theater wird die Wiederaufnahme der Vorstellungen nunmehr definitiv für Donnerstag, den 18. August, angehängt und zwar legt die neue Spielzeit mit der Eröffnung der neuen beiden dramatischen Vorstellungen „Seine Puppe“ von Max Schöner ein. — Im Odeon-Theater geht das Schauspiel „Deborah“ zum ersten Male in Szene. — Im Friedrich-Wilhelm-Badischen Theater gehen die Vorstellungen. Zur Aufführung gelangt das große Ausstattungsdrama „Zwei Tage Millionen“.

Feuerbericht. Freitag Abend 7 1/2 Uhr brannte Dörcherstraße 37 die Klotzverpackung. Kurz darauf war Dorfstr. 44 ein Dachstuhlbrand abzuschließen, der die Wehr über drei Stunden beschäftigte und den größten Theil der Dachkonstruktion einäscherte. Gegen 10 Uhr erfolgte Alarm nach Kommandantenstraße 7, wo eine Petroleumlampe explodiert war, und nach Marienburgerstraße 6, wo Gardinen in Flammen aufgingen. In beiden Fällen wurde größere Gefahr beseitigt. Sonnabend Mittag hatte in der Kaiserhofstraße ein mit Berg, Kaffeekäse und Weinfässern beladener, der Transport-Gesellschaft „Wäckerling“ gehöriger Koffwagen Feuer gefangen, wodurch für einige Zeit ein Verkehrshinderniß entstand, bis die herbeigerufene Wehr den Brand löschte. Nachmittags gegen 2 1/2 Uhr erging Alarm vom Rathhause aus. Die in großer Stärke anrückenden Löschzüge traten jedoch nicht in Thätigkeit, da es sich um einen Schornsteinbrand handelte. Es wurde lediglich ein Beobachtungsposten am Brandherde zurückgelassen.

Aus den Nachbarorten.

Pantow. Die für Montag, den 8. August, angeordnete öffentliche Versammlung der Arbeitervereine für Pantow und Umgegend findet nicht statt. Der nächste Lesabend des Vereins ist zum Dienstag, den 16. August, arrangiert, und wird Dr. Wehl den Vortrag halten. Vollständiges Erscheinen an diesem Lesabend ist Pflicht eines jeden Mitgliedes. Der Vorstand.

Rixdorf. Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“ zu Rixdorf. Dienstag, den 9. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in

Gröppler's Salon, Bergstr. 147. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Grempe über Kolonialpolitik. 2. Diskussion. 3. Fragelasten und Vereinsangelegenheiten. Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Besuch ersucht.

Schöneberg. Die Parteigenossen werden nochmals auf die am Montag, den 8. d. M., abends 8 Uhr, im Klubhause, Hauptstraße 5/6, stattfindende Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins aufmerksam gemacht, in welcher Gen. G. Ledebour über: „Was will die Sozialdemokratie, und welches ist die Aufgabe ihrer Organisation?“ sprechen wird. Jedermann hat zu dieser Versammlung Zutritt.

Ein für die gegenwärtigen Wohnungsverhältnisse bezeichnetes Vorkommnis ereignete sich am Donnerstag in der Pestalozzistraße in Charlottenburg. Dort hatte ein Arbeiter von dem Verwalter des Hauses eine Wohnung gemietet und verlangte nun, während die kleine Möbelkiste auf der Straße stand, die Schlüssel zur Wohnung. Der Verwalter, der sofort erkannte, daß pfändbare Gegenstände nicht auf dem Wagen waren, verlangte nun vor Hergabe der Schlüssel die Prämumerando-Miethe für einen Monat voraus. Der Mieter aber wünschte zunächst die Uebergabe der Wohnung und als der Verwalter sich weigerte, erklärte jener kurz: „Dann wohne ich vorläufig anderswo!“ Nun verlangte der Verwalter die Kündigung des Kontraktes. Auch diese lehnte der Mieter sehr entschieden ab und forderte ausdrücklich, daß ihm die Wohnung jederzeit bereit gehalten werde. Er zog, kaum eine Stunde später, in ein benachbartes Haus ein. Sein Verlangen ist übrigens gesetzlich begründet. Der Verwalter kam erst nach der Uebergabe die Miethe fordern.

Der Stralauer Fischzug soll in diesem Jahre in ganz eigenartiger Weise gefeiert werden. Man will den Versuch machen, dieses alte Berliner Volksfest wieder ganz in derselben Art zu gestalten, wie es vor 30 Jahren und früher der Fall war. Vor allem wird die große Festwiese wieder hergestellt werden, welche damals den Mittelpunkt des Festes bildete und die größte Anziehungskraft auf den Besuch desselben ausübte. Diese Festwiese, welche sich früher in dem südlichen Theile des eine Halbinsel bildenden Fischerdorfes neben der Straße befand, wird diesmal in der Mitte der Dorfstraße und zwar auf der Nordseite derselben zwischen der Zutespinnerei und der Stralauer Glashütte auf einen ungefähren 10 Morgen großen un bebauten Terrain ihren Platz erhalten. Hier werden Karussells, Schieß- und Würfelbuden, eine Menagerie, ein Circus, Singspielbuden und ähnliche beliebte Schaustellungen zu finden sein. Der auf dem Wasser stattfindende große Fischzug, dem der übliche Fischfang auf der See folgt, wird ausschließlich Szenen aus dem Fischerleben zur Darstellung bringen. Am Sonntag, den 21. August, wird in sämtlichen Lokalen Stralands sowie auf der Festwiese eine Vorfeier des Festes abgehalten werden, das am darauffolgenden Sonntag, den 28. August, sein Ende erreicht. Der 24., der auf einen Mittwoch fällt, wird wie immer den Haupttag des Festes bilden, an welchem dann auch der Fischzug und der Fischfang stattfinden werden.

Im Krankenhaus gestorben ist der Antiker Otto Oppmann aus Tempelhof, der vor etwa 14 Tagen von seinem eigenen Steinwagen überfahren und nach dem Krankenhaus am Urban gebracht wurde.

Gerichts-Beilage.

Der Wartesaal der vierten Ferien-Strassammer des Landgerichts I hat gestern einen eigenartigen Anblick. Es drängten sich darin 46 kleine Schulkinder im Alter von 7 bis 9 Jahren zusammen, welche gegen ihren ehemaligen Lehrer Karl Berkmüller Zeugnis ablegen sollten. Berkmüller war bei der 82. Gemeindeversammlung in Moabit angestellt. In diesem Frühjahr tauchte das Gerücht auf, daß er mit dem ihm anvertrauten Schülerrinnen Ungehörigkeiten vornahm, es hatte eines der gemißbrauchten Kinder seinen Eltern gegenüber ein Geständniß abgelegt, andere folgten nach und schließlich konnten nicht weniger als 46 Fälle festgestellt werden. Berkmüller war sofort in Untersuchungshaft genommen worden. Er legte im gestrigen Termine ein offenes Geständniß ab, sodas den Kindern eripiert wurde, die mit ihnen vorgenommenen Schändlichkeiten vor Gericht zu beschreiben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren und 10jährigen Ehrverlust. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, der die ihm anvertrauten Kinder moralisch vergiftet habe, anstatt sie zu erziehen, zu fünf Jahren Zuchthaus und 10jährigen Ehrverlust.

Auf eigenhändige Weise sollte der Kaufmann Gustav Hubert, welcher gestern unter der Auflage des strafbaren Eigenthums vor der zweiten Ferien-Strassammer des Landgerichts I stand, seinen Hausvirth hintergangen haben. Hubert besah am Grünen Weg ein Futtergeschäft, welches Wand an Wand mit dem Lokale des Schankwirthes Busch lag. Der Bequemlichkeit wegen ließ Hubert ohne Wissen seines Hauswirths eine vieredrige Oeffnung in der Wand herstellen, um durch dieselbe Bier u. dergl. zu beziehen. Im Februar d. J. sollte Hubert anschießen, da er mit der Miethe im Rückstande geblieben war. Sein Wirth hatte am Tage vor dem Auszuge Termine Besichtig auf den größten Theil des Ribitars legen lassen und einen besonderen Wächter hingestellt, der aufpassen mußte, daß nichts hinausgeschafft wurde. Demnach waren am folgenden Tage viele kleinere Gegenstände verschwunden. Sie konnten nur durch die erwähnte Oeffnung in das Lokal des Schankwirthes Busch und von dort weiter geschafft sein. Busch war deshalb der Vertheil angeklagt. Beide Angeklagten wurden durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet und Hubert wurde zu 50, Busch zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt.

Eingelaufene Druckschriften.

Der Arbeitsmarkt. Monatsdruck der Centralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte (Herausgeber Dr. J. Hoffmann), Berlin, Verlag von G. S. Hermann. Die nunmehr als Organ des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 11: Veranlassung der Arbeitsnachweise: Verbindung des Reservistennachweises mit den allgemeinen Nachweisen; Formular einer Karte für den Verkehr mit dem Arbeitsnachweise in Mainz; Gehälter am südlichen Arbeitsvermittlungsbüro in Wien; Arbeitsvermittlung in Ungarn. Zentralisirungsbeschreibungen. — Situationsberichte aus einzelnen Plätzen: Mainz; Brandenburg. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Futindustrie. — Lage des Arbeitsmarktes: Lebensmittelpreise; Streiks in Deutschland im Juni; Der Arbeitsmarkt im Juli. — Mittheilungen aus deutschen Arbeitsnachweiskontoren: Verband deutscher Arbeitsnachweise, Verbandversammlung und Arbeits-Konferenz in München; Württembergische Landeszentrale für Arbeitsvermittlung. Weiterer Aufbau und Heranziehung der Gemeinden; Verband deutscher Arbeitsnachweise. Beitragsverhältnisse.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten, bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll. Schriftliche Antworten wird nicht erteilt.

Die juristische Zurechnung findet am Montag, Donnerstag und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends statt.

Quittung. Von den Lithographen und Steindruckern der Firma Robert u. Komp., Berlin 11, 20, ferner Tischlerei von Reigner durch Ockermann 4 M., am 8. August für den in Roth getriebenen Weder des Wollkreises „Reichenbach-Reinhold“ erhalten und am August 8 d. M. Ober-Vangendleau, Verlag des „Proletarier“, abgerechnet. — Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt der Parteivorstand, sich zur Regelung der Angelegenheit mit dem Genossen August Ribin in Ober-Vangendleau in Verbindung zu setzen. Etwas schon gekommelte Gelder für diesen bestimmten Zweck bestimme man an den Parteiführer Adin Werlich, S.W., Kaydstraße 9, abzugeben. Red. d. „Vorw.“

C. 2. in Berlin. Das beste ist wohl noch immer Hans Müller, Preussische Volkskassendirektor, Berliner Arbeiter-Verein, II. Serie, 7. Zeit. Dann finden Sie aus letzter Zeit verschiedenes über Schulmishandeln in

Schippel's „Thätigkeit des preussischen Landtages“, „Neue Zeit“ 1896/97, 2. Bd., Heft 51 und besonders Heft 52. Eine Schrift direkt über Junker und Wollkiste ist und nicht bekannt.

2105. Befindet sich die Strohe innerhalb des früheren Robitshores auf St. Pauli, so gehört sie zu Hamburg, außerhalb des Thores zu Altona. 88 I. I. R. in den Unterschriften des Kaisers bedeuten die lateinischen Worte imperator rex Kaiser und König.

Schankwirth. Der im Juliuskloster zu Spandau aufbewahrte Reichsfriedhof beträgt 120 Millionen Mark.

G. S. 11. Anfang September.

N. Müller. Nicht geeignet zur Veröffentlichung.

Neuer Abonnent. Nein; die Kunstzeitschrift bezieht sich nur auf rechtlich-kritische Aufsätze.

D. S. 100. Bleibt auf den Rieselsteinen.

Anna 4. Den Unterschied zwischen Hen und Stroch kennt jeder Ose. Darum ist aber noch keineswegs jeder, der den Unterschied kennt, ein Ose. Dabei Sie von A. gefragt, er sei hart wie ein Ose, so haben Sie von ihm dadurch keine schlechte Eigenschaft behauptet, der ihn selbst dem Osen gleich gestellt, ihn also nicht beleidigt. Der Beleidigungsfrage können Sie mit Rücksicht auf entgegenstehende, wenn auch im juristischen Begriffsrahmen so verschiedener Dinge passen, die wir armen Erdkinder des gesunden Menschenverstandes nicht verstehen. — **C. G. 108.** Wenn Sie das Geld geliehen haben, so sind die Möbel Eigentum Ihrer Mutter, Sie haben nur ein Recht auf Rückzahlung. Haben Sie das Geld mit dem Kautz gegeben, für Sie Möbel zu kaufen, so sind diese Ihr Eigentum geworden. Demnach scheinen die Möbel, insbesondere Schrank und Stühle, Eigentum Ihrer Mutter geworden zu sein. Können Sie sich dem darüber mit Ihrer Mutter nicht einigen? Wieder an der Mutter Unrecht leiden als der Mutter Unrecht thun.

Unverzag. Die politischen Reste der Frauen in den Vereinigten Staaten sind sehr verschiedenartig. Das Bild ist etwa folgendes. Am Staat Wyoming haben die Frauen volles händliches Stimmrecht, sind auch Mitglieder der Legislaturversammlung. In 14 Staaten dürfen die Frauen in Schulausschüssen mitwirken, in einigen anderen können sie auch Schlichterinnen werden. In Arkansas und Mississippi stimmen sie (durch Vertreter) über die Konzeptionsbestimmung zum Verkauf beraubender Getränke mit ab. In Kansas haben die Frauen in Städten mit mehr als 500 Einwohnern das händliche Stimmrecht. Das Stimmrecht ist, soweit es gegeben ist, ohne Rücksicht auf Angehörigkeit zum Geschlecht gegeben. Nur in Oregon und Indiana das Stimmrecht an Wähler ehelicher Kinder beschränkt. In Michigan, Oregon und Indiana ist das Stimmrecht des weiblichen Geschlechts an einen Vermögenszustand gebunden, dem das der Männer nicht unterliegt.

Ar. 25. Ehehindernisgründe sind im Schiele des allgemeinen Verbands: Ehebruch, dringender Verdacht der Verlegung ehelicher Treue, dem Gebrauch gleichgestellte naturwidrige Handlungen, händliche Verlastung, halbsittliche und fortwährende Verletzung der ehelichen Pflicht, gänzlich und unheilbares Unvermögen zur Erfüllung der ehelichen Pflicht, Kalerei und Wahnwitz, Lebensnachteile, Verletzung wegen großer Beschaffenheit, unordentliche Lebensart (Trunksucht, Verschwendung u. s. w.), Verletzung des Unterhalts, unabweisliche Abneigung und (nur der kinderlosen Ehe) gegenseitige erwiesene Einwilligung. — **Wi., Moabit.** Im Jahre 1887.

2. 7. Ihnen steht ein Anspruch auf Altersrente noch nicht zu. Zur Erlangung der Altersrente ist nicht nur die Anwartschaft des 70. Lebensjahres, sondern ferner die Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen erforderlich. Es muß der Altersrentner 1410 Wochen hindurch gelebt haben. Diese 1410 Wochen vermindern sich für die vor dem 1. Januar 1881 Geborenen um so viel Jahre und Wochen (das Jahr zu 47 Wochen gerechnet) als sie am 1. Januar 1891 über 40 Jahre alt waren. — **Chiffre 76.** Nein; nur wenn Sie wagt sehr zu rufen, ein wechselfähiges Testament machen, wird der überlebende Ehegatte kleinerer. Unterlassen Sie die Testamentserrichtung, so erbt der Ueberlebende nur die Hälfte des beiderseitigen Vermögens. Ein Beispiel für solch wechselfähiges Testament haben wir wiederholt an dieser Stelle gegeben. — **R. 2. Ja.** — **100. W. W.** Wir können Auskunft über die Versicherungsfähigkeit bestimmter Rollen nicht geben; Nachtheiliges ist und über die betreffende Rolle nicht bekannt.

C. A. Zwöckmindertrage. Die Stempelsteuer für schriftliche Mietverträge beträgt bei einem Mietzins von jährlich bis 300 M. nichts, von mehr als 300 bis 500 M. 50 Pf., von mehr als 500 bis 1000 M. 1 M., von mehr als 1000 bis 1500 M. 1,50 M., von mehr als 1500 bis 2000 M. 2 M. und so fort von jedem angelegenen 500 M. 50 Pf. Die Mietsteuer wird nicht durch Stempelsteuer entrichtet, vielmehr hat der Vermieter ein Mietverzeichniß anzuführen und der zur Ueberwachung Hinzuerhebung des händlichen Kausens eingefegelten Bescheide einzureichen. Dieser Bescheid wie dem Miethzins gegenüber haften für richtige Sperrung nur der Vermieter. Ob diesem gegenüber der Mieter zur Erstattung verpflichtet ist, richtet sich nach dem Mietvertrage. Ist in diesem nichts vermerkt, auch sonst nicht verabredet, so ist der Mieter zur Erhaltung der Steuer nicht verpflichtet. Schon gezahlte Beträge können Sie aber nicht mit Erfolg zurückverlangen. — **R. G., Verben.** Und ist solch Urtheil nicht bekannt. Die richtige Ansicht ist die: Es ist im höchsten Grade ungewöhnlich und gegenstandslos, während der Richtigkeit der Urtheile zu verweihen. Strafbar ist indessen solche Verbreitung von Polizeiverordnungen nicht, da das Reichsgesetz unbedingte Verbreitungsfreiheit giebt. In wiederholten Fällen hat indes das Kammergericht sich auf einen anderen Standpunkt gestellt und auf Strafbareit erkannt. Wollen Sie Berufung einlegen, so müssen Sie sich klar sein, daß der andere Theil die Sache jedenfalls bis vor das Kammergericht im Falle der Freisprechung treiben würde; wie das entschieden wird, kann niemand voraussagen.

D. 11. Nein, nur bei Substation. — **C. M. 314.** Wegen nicht gekannte Schlafzimmer vor, so können Weidmann oder Reibellen bestrafen, sie nähären Kerker und die Polizei bewegen, mit dem juristischen Bengel für alles mit dem Stabfellen eines Strafbrechens und mit dem Schauerlich eines Polizeivertrags zur Reinigung von Sitze und Rocal anzuwenden. — **Preuzlan.** 1. Der zweite, 2. Bevollmächtigen, 3. Ja. — **G. 2.** Gebrauchen Sie einen Stellvertreter, so lassen Sie sich die Höhe der Aktien von ihm bescheinigen (Polizei und dergleichen hat damit nichts zu thun) und laudieren die Summe als Zeuge.

Briefkasten der Expedition.

B. Dr., Lohen? Schreiber, Zimmergenossenschaft, 1 M. und Ein Roth (Lohn der Bäckereiarbeiter Deutschlands) 30 Pf. (Porto 10 Pf.) können Sie von der Buchhandlung Vorwärts, S.W. Buchstr. 2, beziehen. Katalog gratis und franco.

Witterungsbericht vom 6. August 1898, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer Hand mm	Wind- richtung	Witterung	Stationen	Barometer Hand mm	Wind- richtung	Witterung	Stationen	Barometer Hand mm	Wind- richtung	Witterung
Swinemünde	760	SW	W	Cherler	20			Saparanda	751	W	Zwölfteil 14
Hamburg	759	SW	W	Cherler	20			Petersburg	—		—
Berlin	761	SW	W	Cherler	20			Sart	754	W	Zwölfteil 14
Wiesbaden	764	SW	W	Cherler	20			Aberdeen	753	W	4½ Teil 13
München	767	SW	W	Cherler	20			Paris	763	SW	Zwölfteil 16
Wien	766	SW	W	Cherler	20						

Weiter-Propnoie für Sonntag, den 7. August 1898.
Warm und ziemlich heiter, bei mäßigen bis frischen südwestlichen Winden und etwas Neigung zur Gewitterbildung.

Vorläufige Witterungsbureau.

Arbeitsmarkt.

Möbelpolierer.

Bei Peters, Prinzestr. 86, sind Lohnunterschiede angebrochen. Im Zusammenhang erriecht d. Vorstand d. Verbandes.

Tücht. Stahlgraveure

für Silberarbeiten bei hohem Lohn u. für dauernd gesucht. Off. unter B. 5 Expedition d. Bl. 57248

Ein Mädchen für alles wird sofort oder zum 1. September verlangt. Kammerberg, Prinz Albersstr. 5a, im Agnarengeheft.

Tüchtige Postarbeiterinnen sind dauernd Beschäftigung bei Victor, Annamüllersstr. 8. (Königsplatz).

Wohnen auf Radetz außer dem Haupte 1,30 bis 1,90 M. Arbeitslohn ohne Ausfertigung. Fritze, Westendstraße 16 I (Eing. Kolbergerstr.) 3188

Geehrte Tischlermeisterinnen von Kroja, Alexandrinerstr. 79. 3025

Rartowarbeiterin auf Wochenlohn Schwand, Neue Jakobstr. 6.

Wasserinnen auf geschweifte Unterlegungen und Steinfugen in und außer dem Hause der W. Trepp, Schönhauser Allee 167 a. (Habitatgeb.)

Schneider auf Herrenanzugs, welche große Kosten sparen können, verlangt **M. B. Rosenthal & Co., Kaiser Wilhelmstr. 48.**

Geldschrankbauer Dr. H. Fahnkow, Grenadierstr. 28.

Flotte Schriftmaler von Julius Lajanus, Alexandrinerstraße 118a. Meldungen 8-10. (2795)

Arbeiterin verlangt **Gigaretten = Ben Schira,** Reichensackerstr. 130.

Goldleisten. Tüchtige Goldarbeiter finden 6. hohen Verdienst dauernd Beschäftigung 3006 Köpenickerstr. 109 a.

Farbmaler u. Vertheiler verlangt **Richard Schulz Jun.,** 3036 Köpenick, Schwanstr. 4.

Licht. Stickerin verlangt Joh. Beckmann, NO., Greifswalderstr. 13.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Donnerstag, den 11. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Herr Buske, Grenadierstr. 33:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Diskussion über den am 14. Juli vom Genossen Dr. Weyl gehaltenen Vortrag: „Was Lehren uns die letzten Reichstagswahlen?“ 2. Vereinsangelegenheiten. 245/7
Baldmöglichst Erscheinen aller Genossen ist dringend erforderlich. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Dienstag, 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im Viktoriengarten (Grenz), Gesundbrunnen, Badstraße 12:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Robert Schmidt über: „Wie stellen wir uns zu der neuen Junungs-Organisation?“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Bei der Wichtigkeit der Erörterung dieses gerade jetzt so aktuellen Gegenstandes ist zahlreiches und besonders pünktliches Erscheinen der Mitglieder notwendig. Gäste haben ebenfalls Zutritt.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Montag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlungen.

Westen u. Südwesten: bei Zubell, Lindenstr. 106.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion und Verschiedenes.

Süden und Südosten: bei Rautenberg, Cronenstr. 180.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn R. Stramm. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Osten und Nordosten: bei Mann, Straußbergerstr. 3.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl über „Kulturverfahren“. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 106/17
Die Drechsler, Korbmacher, Stellmacher, Wägenmacher, Kammacher sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen. Nichtmitglieder und Frauen haben Zutritt.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt:

Schwerdterstraße 23 bei Wernau.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Ergründung der Verbands-Kontrollkommission. - Gäste haben Zutritt.

Wedding und Gesundbrunnen:

im Lokale des Herrn Raabe (Kolberger Salon), Kolbergerstr. 23.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen werden die Kollegen ersucht, besonders zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.

Moabit: bei Fischer, Beustelstr. 9.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Wolfheim über: „Die Luft, die wir atmen“. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Wahl eines Bezirksleiters. Gäste und Frauen haben Zutritt.

Friedrichsfelde: bei Bube, Pringel-Allee 30:

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Fost. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Bezirksleiters. 4. Ergründung der Kontrollkommission. 5. Verbandsangelegenheiten. Die Kollegen von Gerhard Schmidt und Frenzel sind hierzu eingeladen.

Kummelsburg: bei Reulling,

Goethe- und Kantstrassen-Ecke.

Tages-Ordnung:

1. Das Arbeiter-Recht. Referent: Kollege Dierke. 2. Verbandsangelegenheiten.

Verband der Fabrik-, Land-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

(Zahlstelle Berlin).

Dienstag, 9. August, abends 8 Uhr, bei Beyer, Wallstraße 96:

Bezirksversammlung für Charlottenburg.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Beyer über: „Städtische und private Arbeitsbeschaffung“. 2. Diskussion. 3. Kasernenbericht. 4. Verbandsangelegenheiten.

Mittwoch, 10. August, abends 8 Uhr, bei Ewald, Schönleinstr. 6:

Bezirksversammlung für Süd-Ost und Niddorf.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Ad. Hoffmann über: „Das moderne Raubrittertum“. 2. Diskussion. 3. Kasernenbericht. 4. Verbandsangelegenheiten. 64/15

Donnerstag, den 11. August, abends 8 1/2 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstraße Nr. 23:

Bezirksversammlung für den Norden.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen P. Litsin über: „Die gewerkschaftliche Organisation und deren Bedeutung für die ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen.“ 2. Diskussion. 3. Kasernenbericht. 4. Verbandsangelegenheiten. Kollegen und Kolleginnen! Agitiert für starken Besuch dieser Versammlungen. Gäste haben Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Tapezierer.

Montag, 8. August, abends 9 Uhr, bei Grindel, Grunnenstr. 188:

Versammlung der Filiale „Nord“.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Hoffmann über: „Robertes Raubrittertum“. 2. Vereinsangelegenheiten.

Mittwoch, 10. August, abends 9 Uhr, bei Zubell, Lindenstr. 106:

Generalversammlung der Filiale „Süd“.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Ergründung. 2. Vortrag des Genossen Millarg über: „Das Unfallversicherungsgesetz“. 3. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstandsbericht konnte Umständen halber in der letzten Versammlung nicht gegeben werden.

Die Ortsverwaltungen.

Schöneberg.

Arbeiter-Bildungsverein.

Montag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, im Klubhaus, Hauptstr. 5-6:

Große Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen G. Ledebour über: „Was will die Sozialdemokratie und was ist die Aufgabe ihrer Organisation?“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 15/12
Gäste willkommen. Neue Aufnahmen werden entgegengenommen. Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung! Achtung!
Schneider und Schneiderinnen und alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektions-Industrie!

Zwei große öffentl. Versammlungen

am Dienstag, den 9. August 1898, abends 8 1/2 Uhr,
für den Süd-Osten: Sanssouci, für den Norden: Kolberger Salon,
Kottbuserstraße 4a, Kolbergerstraße 23.
Tages-Ordnung: 1. Die Konfektions-Industrie und das Elend ihrer Arbeiter. Referentinnen: Fräulein Baader und Frau Reimann. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Vertrauensmann: Stabbe.

Achtung! Charlottenburg. Achtung!
Dienstag, den 9. August 1898, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Leder, Bismarckstraße 74:

Öffentliche Versammlung

der Schneider und Schneiderinnen sowie aller in der Schneiderei beschäftigten Personen.
Tages-Ordnung: 1. Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation und wie stellen wir uns zur Gründung einer Filiale des deutschen Schneider-Verbandes. Referent: Kollege Taterow-Berlin. 2. Diskussion. 3. Wahl von zwei Delegierten zur Gewerkschafts-Kommission. 4. Verschiedenes. 164/6
Die Gewerkschafts-Kommission. 3. U.: Otto Flemming, Schillerstr. 71.

Lederarbeiter Berlins.

Dienstag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Marienbad“,
Vadstr. 35/36:

Öffentliche Versammlung

aller in der Lederfabrikation beschäftigten Arbeiter, als Weißgerber, Bohgerber, Lederfärber u. Berufsgen.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Litsin über: „Die wirtschaftlichen Umwälzungen und die Gewerkschaftsorganisationen“. 2. Kasernenbericht des Vertrauensmanns. 3. Reuwahl des Vertrauensmanns. 4. Reuwahl der Delegierten zur Gewerkschafts-Kommission. 5. Verschiedenes. 325/6
Der Vertrauensmann.

Achtung! Former. Achtung!
Mittwoch, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr, im Kolberger Salon,
Kolbergerstr. 23:

Öffentliche Versammlung

der Former und Berufsgenossen.

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Kopenhagener Kongress. 2. Abrechnung vom Vertrauensmann Bernick. 3. Wahl eines Vertrauensmanns und eines Stellvertreters. 4. Verschiedenes. 61/5
Es ist Pflicht eines jeden Werkstattvertreters in dieser Versammlung zu erscheinen, da sämtliche Werkstattleute, welche Karten haben, wählen werden. Kollegen, laßt Euch durch die Vorkommnisse der letzten Zeit nicht abhalten und erscheint Mann für Mann.
Der Einberufer: A. Plath.

Isolierer und Rohrumhüller.

Montag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Schöning,
Königsplatzstraße 68:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. - Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist Ehrensache. 267/11
Der Vorstand.

Achtung! Huker. Achtung!

Mittwoch, den 10. August 1898, abends 6 1/2 Uhr, im Saale des
„Admighof“, Bülowstraße 37:

Gräte Wander-Versammlung

der Huker Berlins und Umgegend für den Westen und Südwesten.

Tages-Ordnung:
Bericht der Lohnkommission über die gegenwärtige Lage und Anträge derselben. Um zahlreiches Erscheinen, besonders der Kollegen aus dem Westen, ersucht.
Die Lohnkommission. 133/19

Verein deutscher Schuhmacher.

Versammlungen

am Montag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr.

Zahlstelle I bei Feind, Weinstr. 11. Vortrag.
Zahlstelle II bei Lange, Dragenerstr. 15.
Zahlstelle III im Klubhaus, Nagerstr. 69.
Zahlstelle IV bei Roll, Waldenstr. 21. 170/7
Zahlstelle Friedrichsberg bei Woklawiak, Frankfurter Allee 150.
Zahlstelle Schöneberg bei Obst, Grunewaldstr. 110.
Zahlstelle Weissensee bei Pfeiffenmüller, Königs-Chaussee.
Zahlstelle Charlottenburg bei Bayer, Wallstr. 96.
Um zahlreiche Beteiligung bitten Die Bevollmächtigten.

Achtung! Achtung!

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin I.
Montag, den 8. August 1898, abends 8 Uhr, bei Wilke,
Andreasstr. 26:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Kollegen zur Gründung einer Krankenkassensache? 2. Gewerkschaftliches.
Der wichtigsten Tages-Ordnung wegen ist es Pflicht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung, Eisenbahner!

Kollegen aller Branchen des gekügelten Rades, abonniert auf Euer Interessen-Organ, den „Werkst“, resp. werdet Mitglieder des Verbandes. In folgenden Aufnahmeheften erhaltet Ihr nähere Auskunft, daselbst ist auch der „Werkst“ zu haben: Robert Urndi, Mechaniker, Weitzenerstr. 21; Heinz Vinger, Ref., Friedrichsgracht 16; G. Schulz, Ref., Schwarzkopffstraße 11; F. Dauter, Schneiderei, Sedanstraße 31; G. Schröder, Higarrengeschäft, Kreuzbergstr. 15; G. Wolms, Ref., Wägenstr. 33; Otto Jabel, Ref., Hauptstr. Allee 60; Fritz Dauter, Ref., Remerstr. 61; Adol. Korn, Ref., Frankfurter Allee 110; Karl Burgänger, Kummelsburg, Kantstr. 44; Emil Heinke, Ref., Friedrichsberg, Friedrichs-Ringstr. 11. 308/5
Berliner Mitglieder des Hamburser Eisenbahner-Verbandes.

Herren-Anzüge

Keine Mode: 25, 27, 28, 30 M., nach Maß: 33, 35, 37, 39 M. Halb-Modell: 18, 19, 20, 21 M. Eigenes Fabrikat. Bei theureren Anzügen Teilzahlung, monatl. 10 M., gestattet.
Tomporowski, Schneiderstr., Stralauerstr. 56, Laden.

Möbel auf Theilzahlung

J. Kellermann, Neue Jakobsstr. 26.

Fahrräder!
nur erstklassig, verkauft zu äußerst niedrigen Preisen. 3581/9
Fr. Stange, Cappelnerstr. 71.

Sozialdemokratischer Wahlverein f. den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

(Süd-Ost.)

Todesanzeige.
Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß das Mitglied, der Knopf-arbeiter
Richard Höfig
am Freitag, den 5. August, im Alter von 38 Jahren an der Proletarierkrankheit verstorben ist.
Ghre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Forsterstr. 39, aus nach dem Friedhofen Friedhof, Poppel-Allee, statt.
Der Vorstand.

Achtung! Achtung! Achtung!

Öffentliche Versammlung

für sozialistische Literatur.
Neue Zeit, Sozial, Monatshefte, für jede irgendwo angezeigte literarische Erscheinung empfehle mich den Genossen und Bibliotheken unter günstigen Bedingungen.
Marx, Das Kapital, auf Theilzahlung.
Umland's Dramen u. Gedichte, elegant gebunden 1 M.
Hugo Warschawski, Buchhandlung,
Steinstraße No. 11, an der Rosenthalerstrasse.

Die trauernde Wittve

Antonie Höfig, geb. Friede, nebst Tochter.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Forsterstr. 39, aus nach dem Friedhofen Friedhof, Poppel-Allee, statt.

Die Beerdigung

findet am Montag, den 8. d. M., nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Thomaskirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Tischler-Verein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, Herr
Rudolph Federau,
im Alter von 56 Jahren am 4. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 8. d. M., nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Thomaskirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Allen Freunden und Sangesbrüdern zur Nachricht, daß unser Mitglied
Rudolph Federau
am 4. d. M. nach langen schweren Leiden im 56. Lebensjahre sanft entschlafen ist. 807/5
Die Beerdigung findet Montag, den 8. d. M., nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Thomaskirchhofes, Hermannstraße, aus statt. Um rege Beteiligung erucht Gesangsverein Liedertafel des Tischler-Vereins.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und Vater
Georg Schmitz
am 4. d. M. nach langem, schwerem Leiden im 41. Lebensjahre sanft entschlafen ist. 324/5
Frau Wwe. Schmitz u. Kinder.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. d. M., vorm. 10 Uhr, vom Trauerhause, Beustelstr. 69, aus, nach dem St. Paulus-Kirchhof, Reinickendorf, statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Frau Anna Kleine geb. Schloegel nach dreiwöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist. 326/5
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Am Urban aus statt. Feig Kleine nebst Kindern, Goldenerstr. 10.

Verfassungen.

Der Berliner Arbeitervertreter-Verein hielt am 1. d. M. seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Simanowski berichtete ausführlich über das verfloßene Vereinsjahr 1897/98. Es wurden 16 Vorstandssitzungen und 12 Versammlungen abgehalten. Außerdem haben 4 Besichtigungen von Heilanstalten stattgefunden. Insgesamt wurden 586 Postsendungen verschickt und zu Einladungen von Versammlungen und Anstalten 54,57 M. verausgabt. Der Bericht des Kassierers Lehmann ergab mit dem Kassenbestand 1898/97 von 35,93 M. eine Einnahme von 404,43 M. Ausgabe 176,04 M. so daß am 1. August 1898 ein Bestand von 228,39 M. verbleibt. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des vorigen Jahres 120 aufgenommen wurden 54, ausgeschieden durch Tod 3, freiwillig 1, wegen Nichtzahlung der Beiträge 30, somit bleiben zum 1. August 1898 149 Mitglieder. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Der bisherige Vorstand, und zwar Simanowski als erster, Dähne als zweiter Vorsitzender, Lehmann als erster, Pieschel als zweiter Kassierer, Stügelmaier als erster, Stuhlmann als zweiter Schriftführer und Vaader als Archivar, wurde einstimmig wiedergewählt. Dr. Friedberg erstattete den Bericht über den Besuch der Lungenheilstätte am Gradowsee vom 10. Juli d. J. Er führte aus, es sei sehr gut und zweckmäßig, daß der Verein recht oft solche Besuche veranstalte, es werde dadurch immer eine gewisse Kontrolle ausgeübt und im allgemeinen auch öfter etwas erzielt. Vor zwei Jahren wurde die betreffende Anstalt noch als Pigeonerkolger geschilbert und nicht ganz unbeschädigt. Aber sie hat sich bedeutend verbessert und die Probe gut bestanden, denn es sind jetzt zwei massive Blocks errichtet, welche allen Ansprüchen in bezug der Hygiene vollaus entsprechen; es ist eine vorzügliche und ausgiebige Ventilation vorhanden. Die Raumverhältnisse sind richtig vertheilt im Gegensatz zu Neu-Blahodorf. Auch können sich die Patienten bewegen, denn der ganze Wald steht ihnen zur Verfügung. Es sind mehrere Einrichtungen betreffs der Spundnäpfe sowie der Entfernung des Ausharzes getroffen worden und dadurch die Ansteckungsgefahr so gut wie beseitigt. Die Verpflegung ist im großen und ganzen ebenfalls gut. Was für die Rettung der Insassen ist noch sehr wenig gethan und dieses ist gerade deshalb von Wichtigkeit, damit die betreffenden Kranken nicht immer

über ihren Zustand grübeln. Inwiefern die Erfolge schon in die Arbeiterkassen gedrungen sind, beweist der große Andrang nach Aufnahme in die betreffende Anstalt. Es muß darauf gedrungen werden, daß dieselbe nur von Berliner Arbeitern ganz besetzt wird. Je größer das Bedürfnis, desto leichter könne man die herrschende Gesellschaft überzeugen, daß mehr derartige Institute ins Leben gerufen werden müssen, denn der Beweis ist vorhanden, daß jeder zweite Arbeiter an der Lungenschwindsucht stirbt. Dies beweist auch ein statistischer Bericht der neuen Maschinenbau- und Krankenkasse vom Jahre 1882-1897, wo durch Zahlen festgestellt ist, daß durchschnittlich 50 pCt. diesem tödtlichen Leiden erliegen. Die Berliner Invaliditätsversicherung hat ja nun die Fassung übernommen, indem sie in Beelitz eine Anstalt errichtet, in einer Form und Umfang, die bis jetzt noch nicht erreicht sind. Zum Schluß appellirt Redner an den Verein, sowie an die Krankenkassen-Vorstände und die gesamte Arbeiterkassen, immer eifriger für die Sache einzutreten, daß wenigstens annähernd für derartige Kranke etwas geschaffen wird, um ihrer selbst und der ganzen Arbeiterkassen willen.

Reicher Beisatz lobte den Redner für seinen interessanten Vortrag. Zu Punkt 4 theilt der Vorsitzende mit, daß in der nächsten Versammlung über den Bau der Anstalt in Beelitz Bericht erstattet werde, der Situationsplan werde ausgelegt.

Der Verein der Plätterinnen Berlins hielt am 2. August bei Freund, Wehrstr. 11, seine Mitglieder-Versammlung ab. Genosse Jahn hielt einen sehr interessanten Vortrag „Ueber die Lebensgeschichte der Menschheit“, welcher mit reichem Beisatz aufgenommen wurde. Da die zweite Kassiererin und die zweite Schriftführerin ausgeschieden sind, wurden Fräulein Wendi als zweite Kassiererin und Fräulein Goldner als zweite Schriftführerin gewählt. Dann gab die erste Kassiererin den Kassenbericht; die Abrechnung von der Dampf-Partie ergab ein Defizit von 176,70 M. Die Kassenlegung über das letzte Vierteljahr ergab einen Kassenbestand für das nächste Quartal von 114,85 M. Unter Verschiedenem wurde vom Vorsitzenden sowie von Frau S. u. L. die Laichheit der Plätterinnen bedauert, trotzdem die Mißstände in den Wäschefabriken sehr groß sind. Die Mitglieder wurden aufgefordert, reger wie bisher für den Verein einzutreten. Der Vorsitzende gab dann das Interat der Wäschefrauen in Friedberg bekannt und forderte die Plätterinnen Berlins auf, daß sie sich

ein Beispiel daran nehmen mögen, und weiter, den unentgeltlichen Arbeitsnachweis bei Lechner, Golnowstr. 6, mehr als bisher in Anspruch zu nehmen und nicht den Annoncen in den kapitalistischen Zeitungen zu trauen.

Die Zimmerer lokaler Richtung hielten am Freitag eine öffentliche Versammlung für die Bezirke N., NO., O. und SO. ab. Th. Fischer, welcher über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesen Bezirken berichtete, führte unter anderem aus: Die geschäftliche Konjunktur sei in diesem Jahre günstiger, wie im Vorjahre, da aber die Stimmung unter den Kameraden gegenwärtig keine gute sei, so könne nicht daran gedacht werden, in diesem Jahre eine Bewegung für die allgemeine Durchführung des Stundenlohnes von 60 Pf. zu veranstalten. Eine Kontrolle der Arbeitstätten in den oben genannten Bezirken habe ergeben, daß 545 Kameraden auf 78 Arbeitstätten 60 Pf. erhalten, während 542 Kameraden auf 64 Arbeitstätten Klassenlöhne von 55-60 Pf. bekommen. Wenn man die Verhältnisse von ganz Berlin und der Umgebung in Betracht zieht, so ergebe sich, daß die Mehrzahl der Zimmerer für 60 Pf. arbeite, daß es aber doch noch eine Anzahl von Arbeitstätten gebe, wo ein geringerer Lohn gezahlt wird. Wenn die beiden Richtungen der Berliner Zimmerer das Zusammengehen in der Lohnbewegung nicht aufgegeben hätten, dann würde es jetzt wohl keinen Kameraden mehr geben, der unter 60 Pf. arbeite. Die im Verband organisierten Zimmerer hätten zwar beschloffen, auf allen Arbeitstätten, wo weniger als 60 Pf. gezahlt wird, die Arbeit niederzulegen, man habe aber noch nicht gehört, daß eine Arbeitsniederlegung stattgefunden habe. Da die Laichheit unter den Kameraden darauf schließen lasse, daß sie zur Zeit keine Lust haben, einen energischen Schritt zur allgemeinen Durchführung des 60 Pf.-Stundenlohnes zu machen, so empfehle sich die Vertheilung der bisherigen Löhne. Sowohl vom Referenten, wie von mehreren anderen Rednern wurden Einzelheiten über die auf verschiedenen Arbeitstätten herrschenden Verhältnisse besprochen und den Kameraden die Stärkung der Organisation zur Pflicht gemacht.

Zamariter-Kurios für Arbeiter und Arbeiterinnen. Montag, den 8. August, abends 9 Uhr, bei Gohn, Wehrstr. 20: Vortrag über „Berufsgewinn, Einnahmen, verschiedene Formen der Berufstätigkeit“. Nachher praktische Übungen.

Die deutschen Gewerkschafts-Organisationen im Jahre 1897.

(Aus dem Bericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.)

Seit dem Jahre 1893 weisen die gewerkschaftlichen Zentralverbände eine sich von Jahr zu Jahr steigende Zunahme an Mitgliedern auf. Auch im Jahre 1897 ist ein Mitgliederzuwachs in den Verbänden zu verzeichnen, der in der absoluten Zahl die Summe der neu gewonnenen Mitglieder in allen vorhergehenden Jahren übersteigt. Für 1896 konnten wir berichten, daß die Mitgliederzahl der Zentralverbände um 70 055 oder 27 pCt. gegenüber dem Vorjahre gewachsen war. 1897 beträgt die Mitgliederzunahme in den Verbänden 83 129 oder 25,2 pCt. Es wurden 1897 in 58 Verbänden 412 359 und in Lokalvereinen 6803, zusammen 419 162 Mitglieder gezählt. Gegenüber dem Jahre 1893, welches in den Jahren, in welchen die Uebersichten über den Stand der Organisationen gegeben sind, die geringste Mitgliederzahl aufwies, ist dies eine Zunahme von 189 352 oder 80 pCt.

Die Zahl der Verbände, sowie die Mitgliederzahl in diesen und den Lokalvereinen, über welche Angaben gemacht wurden, zeigt die nachstehende Tabelle.

Table with 6 columns: Jahr, Zentral-Organisationen, Mitgliederzahl, Davon weibliche Mitglieder, In Lokalvereinen, Zusammen. Rows for years 1891-1897.

1) Hier ist der in den Tabellen fehlende Verband der Fäher mit 1405 Mitgliedern mitgerechnet. 2) Für die Tabalarbeiter ist die Zahl der weiblichen Mitglieder nicht angegeben. 1895 waren 2831 und sind für 1896/97 3000 geschätzt. 3) Saar- und Ruhrrevier. 4) Darunter 8821 Mitglieder des aufgelösten sächsischen Verbandes.

Der ständige Wechsel in der Zahl der gewerkschaftlichen Zentralverbände zeigt, daß in einzelnen Verufen die gewerkschaftliche Organisation über den Standpunkt des Experimentirens noch nicht hinausgekommen ist. In jedem Jahre ist die Gründung und das

Eingehen, oder der Zusammenschluß mehrerer Verbände zu einer gemeinsamen Organisation zu verzeichnen. Auch im Jahre 1897 sind fünf neue Verbände gegründet worden, die sämtlich auf einem Zusammenschluß von Lokalvereinen beruhen, deren Mitglieder in den früheren statistischen Zusammenstellungen zum Theil bereits mitgezählt sind. Es sind dies die Verbände der Gastwirthsgehilfen, Graveure, Handels-Hilfsarbeiter, Handlungsgehilfen und Seelenle. Der 1895 gegründete Verband der Lagerhalter und der 1887 gegründete Verband der Klyographen sind bisher in der Statistik nicht geführt worden. Der erstere ist eine fast ausschließlich auf Sachsen beschränkte Verbindung von Einzeimitgliedern, der letzte eine hauptsächlich durch das Sachorgan erhaltene Verbindung einzelner selbstständiger Vereine. Bei den Handels-Hilfsarbeitern und den Handlungsgehilfen ist die Verbandsgründung nicht im Einverständnis mit allen bisher in den Lokalorganisationen vereinigten Berufsgruppen erfolgt, und bestehen neben den Verbänden noch zentrale Körperchaften, welche eine Verbindung mit den Lokalorganisationen durch Vertrauensmänner erhalten. Der im Jahre 1893 gegründete Verband der Fäher hat für 1897 keine Angaben für die Statistik gemacht, doch ist seine Mitgliederzahl von 1896 in der Gesamtübersicht mitgerechnet. Den 1897 gegründeten Verband der Eisenbahner werden wir aus den im vorigen Jahre angegebenen Gründen in der Statistik nicht führen.

Tabelle I. Zahl der Mitglieder, Prozentverhältniß zu den Berufsangehörigen, Jahreseinnahme und -Ausgabe und Kassenbestand im Jahre 1897.

Main table with 15 columns: Name der Organisation, Jahr der Gründung, Zahl der Mitglieder (männlich, weiblich, zusammen), Organisiert in Prozenten der Berufsangehörigen, Jahreseinnahme, Jahresausgabe, Kassenbestand. Rows 1-55.

Anmerkungen zu Tabelle I. 1) Darunter sind auch Lehrlinge und jugendliche Arbeiter. 2) Es ist die Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt und nicht am Schlusse des Jahres angegeben. 3) 30000 im Christlichen Gewerksverein. 4) Nach Angabe des Verbandvorsitzenden. 5) Ohne Lehrlinge. 6) Nach Kassenbestand A. 7) 2000. 8) Ohne Arbeiter und Lohnempfänger. 9) u. 10) Der Verband erst im Jahre 1897 gegründet, können noch keine Angaben gemacht werden. 11) 205 Mitglieder-Gewerkschaften nicht getrennt geführt.

Table with 20 columns: Name der Organisation, Verbandsorgan, Kapital, Streif. Unterstüfung, and various sub-categories of expenses. Rows list professions like Bäcker, Barbier, and Arbeiter. Includes a 'Summa' row at the bottom.

Anmerkungen zu Tabelle II. 1) Arbeitslohn- und Reiseunterstüfung. 2) Gesamte Verwaltung. 3) Darunter A. 17990 Verfall. 4) Unter Best. (Spr. 5) Vergleichene Unterstüfung. 6) Und Aufsichtserhaltung internationaler Beziehungen. 7) Vergleichene Unterstüfung. 8) Nur Beiträge in Sterbefällen. 9) Und Gemeinnützigkeitsunterstüfung. 10) Unter sonstigen Ausgaben.

Tabelle III.

Übersicht über die Beitragszahlung und die Unterstüfungs-Einrichtungen in den Gewerkschafts-Organisationen 1897.

Table with multiple columns: Name der Organisation, Beitragszahlungen (1896, 1897), Unterstüfung (Stichtage, pro Woche, pro Monat), and other organizational details. Rows list professions like Bäcker, Arbeiter, and Metzger.

Anmerkungen zu Tabelle III. 1) Jeder alle acht Tage. 2) Drei Tage in jeder Hälfte. 3) Für internat. Unterstüfungsbonds 10 A pro Quartal. 4) Bis 15 und 20 A. 5) Invalidentafel. 6) 60 Wochen pro Jahr. 7) Die Zweigvereine erhalten Beiträge für Krankenunterstüfung. 8) Pro Woche. 9) Zur Deduktion der Schulden. 10) Organ der Arbeiter. 11) Handlungsgeschäftsbüro. 12) In jeder Hälfte alle drei Monate. 13) 25 Sommerwochen 20 A. 14) 25 Winterwochen 10 A. 15) Nur 40 Wochen im Jahre. 16) Krankeentlohn. 17) Pro Quartal. 18) Sechs Monate je 15 A. 19) Pro Quartal 20 A für Verbandsorgan. 20) Wird ein Ort festgesetzt. 21) 24 Wochen im Jahr. 22) In jeder Hälfte monat im Halbjahr. 23) Wintermonate 10 A pro Woche. 24) Zur Deduktion der Streikschulden. 25) Ohne Unterrechnung. 26) Für 25 Winterwochen 10 A. 27) In jeder Hälfte 50 A. 28) Stichtag mit der Dauer der Mitgliedschaft. 29) „Grundstift.“ Organ der Arbeiter.

Advertisement for artificial teeth (Künstliche Zähne, Plombiren) by C. Gedicke, Zwickauerstr. 52.

Advertisement for Ritter-Bad, Bad Frankfurt, featuring Loh-Tannin, Heilstrochluft, and Dampfkastenbäder. Location: 18 Ritterstr. 18 (Ecke Prinzenstr.) 136 Gr. Frankfurterstr. 136.

Advertisement for Zahnärztliches Institut, Spr. 8 1/2 - 6, Karlstr. 20 A, Sonnt. 9-12. Services include dental examinations and treatments.

Hosen nach Maass
7 Mk.

Hosen nach Maass
12 Mk.

Anzüge nach Maass
25 Mk.

Anzüge nach Maass
36 Mk.

Baer Sohn

Fabrikation und Maass-Anfertigung
elegant. Herren- u. Knaben-Bekleidung.

24a. Chausseestrasse 24a,
zwischen Invalidenstr. u. Friedr.-Wilhelm-
städtischem Theater.

11. Brückenstrasse 11,
Am Bahnhof Jannowitzbrücke,
Ecke Rungestrasse.

16. Gr. Frankfurterstr. 16,
zwischen Bürger-Hospital und
Fruchtstrasse.

Heute u. die nächstfolgenden Tage

gelten folgende Angebote, soweit der Vorrat reicht.

Die Preise sind derart billig, dass vielfach in Geschäften mit willkürlichen Preis-
stellungen das Doppelte gefordert und leider häufig bezahlt wird.

Ein Posten grüner Wasch-Joppen 1 Mk.	Ein Posten Waschwosen . . . 1 Mk.	Ein Posten Loden-Joppen . . . 3 Mk.
Ein Posten Schul-Anzüge von 2 Mk. an	Ein Posten Zwirnhosen . . . 2 Mk. 75	Ein Posten Loden-Havelocks 7 Mk. 50
Ein Posten eleg. Lustre-Jackets v. 3 Mk. an	Ein Posten Buckskin-Hosen v. 3 Mk. an	Ein Posten Herren-Anzüge . 10 Mk.
Ein Posten Westen 1 Mk. 50	Ein Posten eleganter Hosen . 6 Mk.	Ein Posten Herren-Anzüge . 25 Mk.

Ein Posten **Radfahrer-Anzüge** von **9** Mk. an.

Ein Posten Radfahrer-Sweaters von 95 Pf. an. | Ein Posten Sport-Mützen (Sammet) 65 Pf. | Ein Posten Radfahrer-Hosen von 3 M. 50 an.

Radfahrer-Pelerine mit Capuze, sehr leichter Gummistoff, unbeding. wasserdicht, **6** Mk. 50.

Feste Preise.

Billige Preise.

Feste Preise.

Billige Preise.



Betten
Kinderwagen 6,-, 9,-, mit
Gummirädern 14,-, eleg. 20
bis 80,-, Sportwagen, Weiter-
wagen, Kinderstühle. Spez.
Abteilung für Bettstellen
und fertige Betten. Große
Holzbettstellen mit Feder-
boden v. 24,- an. Bett-
federn u. Dünnen in großer
Auswahl. Fertige Betten,
Stand v. 10,- bis 100,-.
Schäuten der Betten im Bei-
sein der Käufer. Zehnjährige
Garantie.



Kinderwagen und Schlafmöbel-Bazar Baby
Friedrichstraße 100, Chausseestrasse 8, Alexanderstraße 44, Draisstraße 70,
Reinickendorferstr. 102, Charlottenburg, Blumbergstraße 22.
Lieferant der Brautvereinsvereine. Amt 3, 6281.



Arkonabad Lohtannin-
Bäder
34, Aufamerstr. 34 (Schrägüber der
Bionskirchstraße)

Wannen u. medizinische Bäder sowie russisch-römisch
und vorzügliche Kastenbäder mit Einpudung,
Passage u. i. w. Annahme ärztlicher Verordnungen
für Bäder der Orts-, Junger-, Fabriks- und freien Bäder-
Krankenkassen Berlins und Umgegend. (40942)

Bade-Anstalt Dunckerstr. 14
Lohtannin- und Dampfkasten-Bäder.
(Damentage: Dienstag und Freitag.)

Wannen-, sowie sämtliche medizinischen Bäder.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen Berlins u. Umgeg., vom Wirtschafts-
Verband des Berliner Lehrer-Vereins und Post-Spar- und Vorschuss-Vereins.



Undank der Welten Lohn.

Ein altes, wahres Sprichwort! Man will die
Erklärung darin finden, dass das Gefühl der
Freude nicht lange anhält. Mehr nachwirkend
bleiben die Gefühle des Schmerzes und des
Kummers, und findet man deshalb gerade unter
den Gesehnen die dankbarsten Menschen. So
findet z. B. ein Magenkranker, nachdem ihm vom
Arzte Kaffee und Thee verboten wurde, unter
den vielen Cacao-Marken, welche es giebt, die-
jenige heraus, welche mit seiner Konstitution
verträglich ist. Er ist natürlich glücklich und
fühlt den Drang in sich, den Fabrikanten von
van Houtens Cacao seinen Dank, wie folgt, aus-
zusprechen: Ich versuchte mit vielen Marken,
welche mir meist schon nach einigen Tagen
zuwider wurden, bis ich auf Ihren Cacao von
Houten kam, und finde wirklich nicht Worte,
um den Erfolg zu schildern. Ich spare gegen
früher, trinke eine herrliche Tasse Cacao und
merke von meinem Leiden nichts mehr! etc. etc.



A. Seidler,
Berliner Export-Weißbier-Brauerei.
Schöneberg-Berlin, W., Sedanstrasse No. 82.

Möbel und Polsterwaaren, Franz Tutzauer,
Zischnermeister, Berlin N., Brunnenstr. 152.

Franke's Speisehalle
Große Frankfurterstr. 73 (an der Kaiserstraße).
Jeden Tag 12 verschiedene Gerichte | Speisezeit ununterbrochen von
von 10-30 Pf. | vormittags 11 1/2-10 Uhr abends
Bier 1/2 10 Pf., 7/10 5 Pf., Kaffee 5 Pf., Milch 5 Pf. (57102)

Reinhold Werner, Kleine Andreasstr. 12r.
Schneidermeister. (50602) Ecke Andreasplatz,
Telephon Amt VII 4678.
Für **18** Mark fertige Maß einen Anzug sowie Paletot
ich nach eleganten und solide Ausführung bürgt
mit nur guten Rathen. Für eleganten Sitz und solide Ausführung bürgt
meine seit 16 Jahren bestehende Firma. — Großes Tuchlager.
Filiale Friedrichshagen: Friedrichstr. 105. Filiale Pankow: Treitelstr. 30b.

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste 21/14*
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik.



Berlin, Andreasstr. 23, vis-à-vis dem Andreasplatz.
II. Geschäft: Brunnenstr. 95, vis-à-vis Humboldtbr.
III. Geschäft: Benfestr. 67 (Roßstr.).
IV. Geschäft: Leipzigerstraße (Spittelkolonnen).
Kinderwagen, arabisch Lager Berlins.
Wischerbühler gratis.
1000 Mark zahle ich jedem, der mir in Berlin
ein größeres Kinderwagen-Lager
als das meinige nachweist.
(49650*)

Täglich von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends:
Verkauf frisch gef. schw. perl. und finn. Fleisches.
Rindfleisch pro Pfd. von 30 Pf. an, (4978L*)
Schweinefleisch 40 Pf.

Verwaltung der Kochanstalt Stadt, Schlachthof

Wachschreiben! ? 5% Rabatt!
Warum verdient die Privat-Bahn-
Ritt von F. Steffens,
Waldenstraße 61, die besondere Auf-
merksamkeit aller Bahnschreiber?
Wachschreiben! ! 5% Rabatt!
Weil sie auch weniger Bemittelten
Mittel, Räder auf Teilzahlung
pro Woche 1 M. Schmersglas einlegt.
Spezialität: Behandlung angest.
licher und empfind-
licher Personen. 50650*

Kinderwagen
mit u. ohne Schür-
vorrichtung.
Zehnvorrich-
tung allein 3,50,
dieser verändert
das Gestaltsehen
der Kinder.
Kinder-, Puppen-,
Kasten-, Leiter- u.
Sportwagen nebst 2000 Stück an Lager
von 10, 12, 15 M. bis zu den eleganten
teuren. Verkauf nach außerhalb ab
Fabrik, Pragerstr. gratis. Teil-
zahlung gestattet. Woche 1 M.
F. Bergmann, Andreasstr. 33,
alteltes Geschäft Berlins.
Schwiegermutterlöffel, großartig
2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100.
A. Geisler,
Bismarckstr. 4. 56670*

J. Brünn,
(Bahnhof Börje) Hackescher Markt 4.
Wegen **Umbau** meiner Geschäftsräume gelangen
große Vorräte meiner 5513L*
Zeppiche!
Gardinen!
Portièren!
Steppdecken!
Tischdecken!
zu sehr billigen Preisen zum
Ausverkauf!

Bitte zu lesen!
Brauerei Werm, Bionskirchstr. 39.
Das Verbot der Saccharin-Bewendung bei der Herstellung von
Bier ist von der Reichstagsmehrheit angenommen worden und tritt mit
dem 1. Oktober d. J. in Kraft. Dieser künstliche Süßstoff enthält durchaus
keinen Nährwert und dient eigentlich nur dazu, den geschmacklosen, theilweise
schlechten Geschmack des Bieres zu verdecken. Infolge dessen erlaube ich mir
hierdurch nochmals bekannt zu machen, daß ich bei meinem **Breslauer
Weizenbier** kein Saccharin, sondern nur den feinsten Raffinadezucker,
sowie das beste Malz und den edelsten Hopfen verwende. Meinen ver-
ehrten Kunden liefere ich daher ein **reelles und wirklich nahrhaftes Bier**,
das keine Falsch, die 1/2 Tonne, mit 8 Lit. Inhalt und nur in der
Brauerei gefüllt, für 2 M. 1,10 frei ins Haus. Auch in Flaschen zu 10 Pf.
sende ich mein **Breslauer Weizenbier** nach allen Gegenden Berlins und
Umgegend. In daselbe vormittags von 6-12 Uhr, an Sonnt. und Feiertagen
von 7-10 Uhr in meiner **Brauerei** und in meiner **Filiale, Scherfr. 35**
an Wedding, zu haben. — **Pro Liter 15 Pf.** — Fässer und Flaschen
sind mit meiner Firma versehen, worauf ich noch besonders zu achten bitte.
August Werm, Brauereibesitzer,
39 Bionskirchstr. 39.